

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung.

Bezugspreis: Monatsabonnement M. 1,75 einschließlich
Trägerlohn. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Böcke, Bad Homburg v. d. H.

Launus-Post - Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene 43 mm breite Nonpareille-
zeile kostet 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, im Restamett
02 mm breit 50 Pfennig. — Die Einzelnnummer 10 Pfennig.

Telefon: 707. — Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstraße 26. — Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 208.

Dienstag, den 6. September 1927.

2. Jahrgang

Deutscher Katholikentag.

Massenaufmarsch. — Stegertwald zum Präsidenten gewählt.
Für Konfödat, Bekenntnisschule und engsten Zusammenschluß.

Man kennt Dortmund nicht wieder. Flaggen, Flaggen
und Flaggen! Und dieser Blumenkranz! Wohl kein an-
derer Katholikentag hatte einen solchen Massenbesuch auf-
zuweisen. Der päpstliche Nuntius Pacelli traf mit dem
Flugzeug aus Trier ein. Teilnehmer des Katholikentages sind
auch Reichsminister Dr. Marx, Reichsfinanzminister Dr.
Köhler und zahlreiche Zentrumsmänner der Länder.
Außerdem ist das Zentrum und die Bayerische Volkspartei
durch verschiedene Parlamentarier vertreten. Unter den Teil-
nehmern und Gästen aus dem Auslande befindet sich diesmal
zum ersten Male seit langer Zeit auch ein Vertreter der hohen
römischen Geistlichkeit, der Erzbischof von Pisa. Ferner sieht
man den österreichischen Bundeskanzler Dr. Seipel, der
ein Referat übernommen hat.

Eingeleitet wurde der Katholikentag durch einen Be-
grüßungsabend, der von etwa 10 000 Teilnehmern besucht
war. Die mächtige Westfalenhalle war mit Tannengrün und
gelb-weißem Fahnenkranz geschmückt. Nach einem gemeinsamen
Gesang der Papsthymne begrüßte im Namen des Lokal-
komitees Stadtrat Kaiser-Dortmund die Festteilnehmer.

Die 66. Generalversammlung der deutschen Katholiken
begann mit der Feier der heiligen Messe in dem von Zehn-
tausenden von Teilnehmern mit unzähligen Fahnenputatio-
nen gefüllten Stadion.

Bischof D. Kaspar Klein-Waderborn hielt die Fest-
predigt. Im Anschluß an die Messe fand in der Westfalenhalle
eine geschlossene Versammlung statt, in der das Präsidium des
diesjährigen Katholikentages gewählt wurde. Zum ersten
Präsidenten wurde gewählter Ministerpräsident a. D. Steger-
wald. Weiterhin wurden gewählt der badische Landesprä-
sident Dr. Baumgärtner-Karlruhe, Frau von Gebattel-
München und Regierungspräsident Jansen-Schneidemühl.
Nach dem Bericht des Zentralkomitees nahm die Versamm-
lung eine Entschließung an, in der die Forderung erhoben
wird, daß die Bekenntnisschule durch die Gesetzgebung des
Reiches und der Länder verankert werde. An die katholischen
Mitglieder des Reichstages wird die Mahnung gerichtet, mit
Einführung aller Kräfte die Gesetze im Sinne der berechtigten
katholischen Forderungen zu gestalten und seiner Lösung zuzu-
stimmen, die nicht die Gleichberechtigung der Bekenntnisschule
mit anderen Schularten gewährleisten. Nachmittags veran-
stalteten die katholischen Arbeiter eine außerordentlich stark
besuchte Rundgebung. Als Vertreter der preussischen Staats-
regierung begrüßte Wohlfahrtsminister Hirtfelder die Ver-
sammlung. Nach Begrüßungsansprachen von Bischof Dr.
Klein-Waderborn und Dr. Stegertwald ergriff Reichsminister
Dr. Marx das Wort zu einer Ansprache, in der er unter
anderem ausgeführt, die christlichen Arbeiter seien treue
Katholiken. Aber ebenso fest und unerschütterlich ständen sie
zur Verfassung, zur deutschen Republik.

In einer Versammlung der katholischen öffentlichen Be-
amten nahm noch einmal Reichsminister Dr. Marx das
Wort. Er betonte u. a. die Pflichten der Beamten dem
Staate gegenüber. Mit wahrer nationaler Gesinnung könne
man es nicht für vereinbar halten, wenn man über die Ver-
fassung hinwegsetze und die von ihr anerkannten Farben
verächtlich behandle. Nationaler Stolz solle auch diejenigen,
die sich mit unserer Staatsform nur schwer abfinden könnten,
davon abhalten, eine für uns so beschämende Haltung einzu-
nehmen, wie man es kürzlich erlebte.

In der Arena des Stadions fand am Nachmittag eine
große Jugendkundgebung statt.

Die erste öffentliche Versammlung.

Präsident Dr. Stegertwald begrüßte die Ehrengäste,
darunter den österreichischen Bundeskanzler Dr. Seipel, den
Reichsminister Dr. Marx, den bayerischen Ministerpräsidenten
Dr. Held, den badischen Staatspräsidenten Dr. Trunk, die
Reichsminister Dr. Köhler und Dr. Brauns und die preußi-
schen Minister Dr. Hirtfelder, Steiger und Schmidt. Nachdem
die Versammlung beschlossen hatte, an den Papst und an den
Reichspräsidenten v. Hindenburg Telegramme zu senden, nahm
Nuntius Pacelli das Wort zu einer Begrüßung. Er
führte u. a. aus:

„Reiters innerste Überzeugung sei es gewesen, daß die wahre

und endgültige Lösung der sozialen Fragen nur möglich sein
werde auf dem Boden des Christentums. Nicht als ob die Kirche,
so fuhr der Nuntius fort, die Aufgabe hätte, die unmittelbare
Lösung des Wirtschaftslebens zu übernehmen, wohl aber ver-
bindet sie für alle Gebiete menschlichen Zusammenlebens. So auch
für das der Wirtschaft unentbehrliche sittliche Normen. Die
katholische Idee verlangt von dem Arbeiter ehrliche und gewissen-
hafte Pflichterfüllung. Gerade darum aber wäre es gegen das
innerste Wesen des christlichen Gedankens, wenn der arbeitende
Menschenbruder zum Sklaven, zum Objekt der Wirtschaft herab-
gewürdigt würde. Zwei Lösungen müßten diese Tagung be-
herrschen: Lösung der Gegenwartsaufgaben und: „Seid einig!“

Zum Schluß seiner Rede spendete im Namen des Papstes
der Nuntius der Versammlung den apostolischen Segen.

An die Rede des Nuntius schloß sich die Begrüßungsrede
des Präsidenten Dr. Stegertwald, der dreier Männer
gedachte, die in Westfalen geboren sind und deren Leben vieles
enthalt, was für die gegenwärtige Tagung als Anregung und
Hinweis zu gelten geeignet sei, des Fröhen vom Stein, des
großen deutschen Bischofs Emanuel v. Ketteler und des Prä-
lats Dr. Franz Dipe.

Nachdem der Präsident die Versammlung für eröffnet er-
klärt hatte, sprach zunächst Otto P. C. H. u. z. s. J. über das
Weltgeschehen im Lichte des Gottesglaubens, und nach ihm
Prälat Dr. Kaas, Mitglied des Reichstages, über die
Kirche im heutigen Deutschland, ihre Lage und ihre Aufgaben.
Der Prälat Kaas führte aus: Wir fordern von dem neuen
deutschen Volksstaat nicht nur Brot und Arbeit, sondern auch
Raum und Licht für unsere geistige und religiöse Eigenart,
freien Raum für den Flügelschlag des katholischen Gedankens
auf allen Gebieten des privaten, des öffentlichen, des gesell-
schaftlichen und staatlichen Lebens. Es ist schwer, ja unmög-
lich, im gegenwärtigen Augenblick auf die

Konfödatfrage

hingehen. So viel aber muß mit aller Deutlichkeit gesagt
werden:

„Der deutsche Katholizismus steht in dem Konfödat-
problem keine Frage zweiter und untergeordneter Bedeu-
tung. Wir deutsche Katholiken stehen in dem Absehung einer
Vereinbarung zwischen dem neuen deutschen Volksstaat und
der katholischen Kirche die Probe darauf, ob die neue Demo-
kratie und das Staatswesen, das ihrem Gedanken dienen
will, bereit ist, auch dem überzeugten und kirchlich empfin-
denden Katholiken ein Haus auf deutscher Erde schaffen
zu helfen, in dem er nach den Lehren und Vorschriften
seines Glaubens leben kann“

Zur Schulfrage übergehend, erklärte der Redner:
„Die Forderung der konfessionellen Schule ist ein Wesens-
bestandteil des kulturpolitischen Aktionsprogramms der deut-
schen Katholiken. Auf die konfessionelle Schule verzichten,
heißt, auf die Zukunft eines starken Katholizismus verzichten.
Ein Gesetzentwurf, der beherrschend wäre von dem Gedanken der
rechthetlichen und sachlichen Differenzierung der Bekenntnisschule
und der gewaltsamen Forderung der anderen Schularten,
wird von uns mit unerbittlicher Festigkeit zurückgewiesen
werden. In einer Menschheit, die auf staatlichem Gebiete dem
Autoritätsgedanken immer mehr entwächst, obliegt der Kirche
als Siegelbewahrerin des übernatürlichen Autoritätsgedankens
eine doppelt verantwortliche Sendung. Um aber allen diesen
Fragen gerecht werden zu können, ist es notwendig, den Ruf
zur Einigkeit der katholischen Kreise aufzunehmen und weiter-
zuführen.“

Der Karitas-Verband.

Am Montag begannen die Verhandlungen des 66. Deut-
schen Katholikentages mit den Beratungen des Karitas-Ver-
bandes. Als erste Referentin ging Frau Hoffmann-Freiburg
auf die Hilfsmittelmaßnahmen für stollenlose und obdachlose Frauen
ein. Ueber „Wohnwunder und Wandernot“ sprach dann der
Direktor des Wohlfahrtsamtes in Bingen, Dr. V. L. J. In
der großen Halle der Westfalenhalle fand im Anschluß daran
die Generalversammlung der katholischen Schulorganisationen
statt. Das Referat hielt Reichsminister Dr. Marx. Den
Tagesbericht des Zentralstelle erstattete Generalsekretär
Böcker. Als Hauptreferat behandelte Pfarrer Dr. Offen-
stein das Thema „Bekenntnisschule und nationale Einheit“.

— von gut unterrichteter Seite verlautet, daß der sowjet-
russische Botschafter in Paris, Komowski, zurückzutreten gedenke,
um die Leitung eines Pariser sowjetrussischen Bankhauses zu über-
nehmen. Es sei zweifelhaft, ob er durch einen anderen Botschafter
ersetzt werden würde angesichts des wahrscheinlich baldigen Ab-
bruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und
Sowjetrußland.

— 249 amerikanische Legionäre, die früh in Cherbourg gelan-
det sind, sind nachmittags unter Vorantragung ihrer Fahnen in
Paris eingetroffen. Es hat sich kein Zwischenfall ereignet.

— In Youngtown (Ohio) erschoss ein arbeitsloser italienischer
Stahlarbeiter seine Frau, seine drei Töchter und drei Enkelkinder
und verwundete schwer seine Schwiegereltern, zwei Nachbarn und
einen der Polizisten, die ihn verhafteten. Vor der Polizei erklärte
der Mann, er habe die Absicht gehabt, seine ganze Familie um

zu bringen und setzte sich selbst zu töten. Die Waffe habe
jedoch versagt.

Der Flaggenstreit.

Ganz objektiv gesprochen: Man kann es verstehen, wenn
der eine Teil deutscher Staatsbürger im jähren Festhalten an
alte Traditionen, in dankbarer Erinnerung an Deutschlands
große Zeit vor dem Zusammenbruch sich gegen die neuen
Reichsfarben wehrt, wenn Auge und Herz nur Freude haben
an den alten Farben schwarz-weiß-rot. Man kann es verstehen,
wenn der andere Teil der Bevölkerung, dem nun einmal die
heutige Republik aus sachlichen Erwägungen heraus als das
Ideal eines Rechtsstaates vorschwebt, in den Farben schwarz-
rot-gold die Verkörperung der großdeutschen Freiheitsidee er-
blickt, wie sie einem Zahn, einem Ernst Moritz Arndt und
vielen anderen kerndeutschen Männern vorgeschwebt hat, und
der darum sich mit ganzer Kraft für schwarz-rot-gold einsetzt.
Wie gesagt, beide Teile kann man verstehen, aber eines will
einem nicht in den Kopf, daß aus dieser Flaggenfrage ein
Flaggenstreit geworden ist, der mit einer Verbissenheit und
einer Wut geführt wird, die zum Bruderkrieg ausartet ist.

Warum ist das so gekommen? Weil nach und nach aus der
Flaggenfrage eine politische Frage geworden ist, weil schwarz-
weiß-rot die Ablehnung, weil schwarz-rot-gold die Förderung
des republikanischen Gedankens bedeuten soll. Bedeuten soll!
So wird es im Widerstreit der Meinungen hingestellt. Was
aber gar nicht stimmt. Denn es gibt manchen Anhänger der
schwarz-weiß-rotten Fahne, der überzeugter Republikaner ist,
und umgekehrt gibt es manchen, der sich mit seiner ganzen
Seele für die schwarz-rot-goldene Fahne einsetzt, ohne sich im
Inneren besonders für die Republik zu erwärmen. Darum wäre
es an der Zeit, daß endlich einmal dieser Zwist aus der Welt
geschafft wird.

Offenbar sind diese oder ähnliche Erwägungen mit-
bestimmend gewesen, den Reichsminister Dr. Marx auf den
Katholikentag in Dortmund zu veranlassen, zu diesem
Flaggenstreit das Wort zu ergreifen und zum ersten Male
öffentlich dazu Stellung zu nehmen. Dr. Marx führte aus:
„Ich kann es nicht mit nationaler Würde im wahren Sinne
des Wortes für vereinbar halten, wenn man über die Ver-
fassung hinwegsetzt und auch die von ihr anerkannten
Farben verächtlich behandelt. Ich kann es nicht mit nationaler
Gesinnung für vereinbar halten, wenn manche Leute immer
noch nicht davon abzuhalten sind, von schwarz-rot-gelb statt von
schwarz-rot-gold zu sprechen. Nationaler Stolz sollte auch die-
jenigen, die sich mit unserer Staatsform schwer abfinden
können, davon abhalten, eine für uns so beschämende Haltung
einzunehmen, wie wir es jüngst erlebten.“ In den politischen
Kreisen der Reichshauptstadt glaubt man aus den Worten des
Reichsministers entnehmen zu können, daß diese Äußerungen
als der erste Schritt zu einem Kompromiß in der Flaggenfrage
anzusehen sind. Man ist auch in Zentrumskreisen bemüht, den
beschämenden Zwischenfall zwischen Hotels, Berliner Magistrat
und preussischer Regierung mit möglichst wenig Aufsehen aus
der Welt zu schaffen.

In etwas anderer Form hat auch der Reichsminister
Dr. Koch öffentlich die Flaggenfrage gestreift. Er sagte u. a.,
der preussische Ministerpräsident versuche die Frage mit Hilfe
des Bohlotts derjenigen Hotels zu lösen, in denen am Ver-
fassungstage die Reichsfarben nicht gezeigt wurden. „Es ist
selbstverständlich“, sagte Dr. Koch, „daß die Reichsfarben, weil
sie verfassungsmäßig sind, gezeigt werden müssen. Das hat
aber mit der Frage nichts zu tun, die freien Staatsbürger zu
zwingen, sie zu zeigen. In dieser Situation ist es bedauerlich,
daß der Streit auf wirtschaftliches Gebiet hinübergetrieben
wird. Man muß zur Besonnenheit mahnen. Diese Frage kann
nicht mit roher Gewalt erledigt werden. Die Zerrissenheit
unseres Volkes darf nicht durch diese Sache weitergetrieben
werden. Es ist daher nicht zu verstehen, daß der preussische Mi-
nisterpräsident sich dazu hergibt, die politischen Leidenschaften zu
verschärfen. Die schwarz-rot-goldenen Farben sind durch die
Agitation des Reichstages zu Parteifarben geworden. Nach
dem Vorgehen der Sozialdemokratie in dieser Frage muß an-
genommen werden, daß man schon jetzt die Massen zum Wahl-
kampf auffordern will. Die Frage „Monarchie oder Re-
publik“ ist zurzeit gar nicht von so großer Be-
deutung. Die Deutschen haben“, schloß Dr. Koch,
„den Eid auf die Verfassung geleistet und fruchtbare Arbeit in
der Regierung getan und werden das weiterhin tun. Einigkeit
tut uns not, nicht Agitation, durch die das Volk auseinander-
getrieben wird.“

Wir müssen es uns verkagen, zu diesen Äußerungen des
Reichsministers Stellung zu nehmen. Sie enthalten, das kann
aber rundheraus festgestellt werden, einen scharfen Angriff
gegen den preussischen Ministerpräsidenten. Darüber wird ja
in den nächsten Tagen ein gewaltiges Rauschen durch den politi-
schen Blätterwald gehen. Für uns steht eins fest: Auch die
Flaggenfrage muß endlich einmal geregelt werden, so geregelt
werden, daß beide Teile zufrieden sind. Es wird Zeit, daß das
deutsche Volk im Innern zur Ruhe kommt. Wir haben wich-
tigere Aufgaben zu lösen!

Genfer Tagung.

Eröffnung der 8. Völkerverbünderversammlung.

Die 8. Völkerverbünderversammlung wurde von dem der-
zeitigen Präsidenten Billias eröffnet. In seiner Eröffnungs-
rede gab Billias einen beschränkten Überblick über die Tätig-

Neues vom Tage.

— Reichspräsident v. Hindenburg hat Bad Tölz besucht, wo
er von dem Stadtratskollegium, Ehrengästen, Fahnenputationen
und der Schuljugend feilich empfangen wurde.

— Der deutsche Gesandte in Bern, Dr. Adolf Müller, ist in
Genf eingetroffen, um auf Wunsch von Reichsaussenminister Dr.
Stresemann während der Völkerverbünderversammlung an den
internen Beratungen der deutschen Delegation teilzunehmen.

— Im Wiener Stadtbezirk Ottakring stießen zwei Straßen-
bahnzüge zusammen, wobei der eine aus den Schienen sprang
und den anderen feilich ramulte. Dabei wurden etwa 30 Per-
sonen zum Teil erheblich verletzt.

des Völkerverbundes im vergangenen Jahre. Zu diesem Zusammenhang verweist er eingehend bei der Weltwirtschaftskonferenz und den Bemühungen um die Abrüstung.

„Wie kann man sich wundern,“ so führte Villegas dabei aus, „daß eine allgemeine Abrüstungskonvention, die sich auf alle Nationen erstreckt, auf Schwierigkeiten gestoßen ist? Freilich ist es sicher, daß der Völkerverbund das Problem unter diesem Gesichtswinkel im ganzen sieht und eine Lösung erwartet. Aber die Arbeit ist ungeheuer und muß etappenweise vollbracht werden. Der Völkerverbund hat einen Teil dieser Etappen bereits überwunden und bei eintretender Gelegenheit sich seinen Aufgaben gewachsen gezeigt. Er hat sich mutig ans Werk gemacht nach dem Arbeitsplan, den seine Mitglieder ihm vorgeschrieben haben.“

Für die zweite Befugnis spricht Villegas die feste Überzeugung aus, daß sie erfolgreich sein wird, wobei er die Arbeiten des abgelaufenen Jahres als nützliche Grundlagen charakterisierte. „Wir würden nicht glauben,“ so betonte er, „daß alles getan sein wird, wenn der Rahmen einer Konvention mit den allgemeinen Grundfragen aufgestellt sein wird. Die künftigen Auseinandersetzungen zwischen den drei Teilnehmern der Seeabrüstungskonferenz haben uns die Notwendigkeit einer sorgfältigen diplomatischen und technischen Vorbereitung gezeigt, die es allein gestatten kann, die für jede Nation gegebenen Aufgaben zu formulieren, bevor sie sich in den Rahmen eines Konventionsartikels einordnen lassen.“

Politische Tageschau.

„Zwei Reichsdeutsche aus dem Memelgebiet abgeschoben.“ Wie bekannt wird, sind zwei Reichsdeutsche aus dem Memelgebiet abgeschoben worden, und zwar ein Herr Schulz aus Pröfals und der Buchhalter Eschmann von der Zellulosefabrik in Memel. Eschmann, dessen Aufenthaltsgenehmigung zwei Tage vorher abgelaufen war und der das Gebiet nicht verlassen hatte, wurde in Haft genommen, dann mit einem Dampfer nach Litauen gebracht und von dort über die deutsche Grenze abgeschoben. Wie weiter berichtet wird, sind fast sämtliche reichsdeutschen Zeitungen in Memel beschlagnahmt worden. Die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ wurde für dauernd für das Memelgebiet verboten.

„Aus dem Preussischen Landtag.“ Nach Zeitungsmitteilungen soll am Platz der Republik in Berlin vom preussischen Staat ein sogenannter „Brunnensaal der Republik“ gebaut werden, der, im Rohbau bereits vollendet, 47 Meter lang und 45 Meter breit sein soll. Für die Säulen und Brüstungen soll echter Marmor, für die Wände Gobelinbezüge vorgesehen sein. Die offizielle Einweihung dieses „Brunnensalles“ soll am 1. Januar 1928 erfolgen. Die kommunistische Fraktion im Preussischen Landtag fragt das Staatsministerium: „Trifft diese Meldung zu, und von welchen Stellen werden die Mittel aufgebracht?“

„Fester am Grabe des unbekannten Soldaten in Paris.“ Unter starker Beteiligung von Abordnungen der Frontkämpfer, Kriegsverletzten und Kriegerhinterbliebenen-Verbände und unter starker Teilnahme der Bevölkerung wurde in Paris unter den Klängen der Marschälle und Hymnen auf Frankreich von einem Vertreter des Marschalls Joffre, der ursprünglich die Handlung vornehmen sollte, die Flamme auf dem Grabe des unbekannten Soldaten neu entzündet. Diese Zeremonie, der auch der Militärgouverneur von Paris beiwohnte, war insbesondere gedacht als eine Geste für die angeblich bei den Unruhen anlässlich der Hinrichtung Saccos und Vanzetti erfolgten Profanierung des Grabes.

„Eine Ansprache des Bürgermeisters von Straßburg.“ In Straßburg wurde der Gemeindevorstand die weiße Fahne übergeben, die am 27. September 1870 gehißt wurde, um die Kapitulation der Festung anzuzeigen. Bei dieser Gelegenheit hielt der sozialistische Abgeordnete und Bürgermeister von Straßburg eine Ansprache, in der er erklärte, Elßaß sei ein integrierender Bestandteil Frankreichs (1) und unteilbar. Wer an dem gegenwärtigen Zustand, wer an dem „französischen Elßaß“ rühre, werde am europäischen Frieden und sogar am Weltfrieden rühren.

Die mißglückten Ozeanflüge.

Auch Courtney umgekehrt.

Der dritte Versuch eines Ozeanfluges durch Kapitän Courtney hat ebenso schnell und unerwartet geendet, wie er begonnen hat. Der englische Dampfer „British Duke“ hat eine Radiobotschaft Courtneys aufgefange, in der die Umkehr des Flugzeuges nach Spanien angekündigt wird. Über dem Ozean herrschte solcher Sturm, heißt es in der Fernnachricht, daß es aussichtslos sei, auch nur die Azoren zu erreichen. Courtney ist in La Corua (an der Nordwestküste Spaniens) gelandet.

Ein neuer vergeblicher Start.

Das Flugzeug „Royal Windsor“, das am 1. September zu einem Flug nach Windsor in England aufgestiegen war, jedoch in St. Johns (Quebec) wegen schlechten Wetters hatte landen müssen, ist von neuem zum Flug nach England gestartet. Es mußte bereits abends in Portland niedergehen.

Spuren von der „St. Raphael“?

Aus Kanada kommen Nachrichten, wonach die „St. Raphael“ in der Nähe der Küste von Labrador gesichtet worden sei. Das Kolonialministerium hat eine Pilsbation eingeleitet, die unter der Führung eines ehemaligen Kriegslieutenanten von Kapitän Hamilton steht und die Küste von Labrador in einem Umkreis von 2000 Kilometern nach dem verlorenen Aéroplan absuchen wird. Das Kolonialministerium teilt mit, daß selbst dann, wenn die Nachricht, die „St. Raphael“ sei in der Nähe von Labrador niedergegangen, zutrifft, wenig Hoffnung besteht, die Insassen des Flugzeuges noch am Leben zu treffen.

Rönnedes Vordunker.

Der Oberleutnantenleutnant Johannes, der seit einigen Tagen in Rönne mit dem Flieger Rönnede verhandelte, den er auf seinem Ozeanflug begleiten sollte, ist wieder nach Rönne zurückgekehrt, da er sich, wie vor ihm der Flieger Wall, mit Rönnede über die Bedingungen seiner Beteiligung an dem Flug nicht einigen konnte. Wie wir erfahren, hat sich nun der in Rönne geborene und dort angestellte Telegraphenleutnant Martens Oster bei Rönnede als Vordunker beworben. — Bis Weihnachten wird wohl die Zahl der kommenden und gehenden Vordunker des Herrn Rönnede auf ein Dutzend gestiegen sein.

Wie sie behen!

Die systematische Irreführung der öffentlichen Meinung in Frankreich.

Es ist bezeichnend, daß gerade in den Tagen, da der

Wetterdienst in Genf versammelt ist, das französische Wochenblatt „Aux Contes“ wieder sein Gift verstreut. Mitte August hat dasselbe Organ einen angeblichen Geheimbericht des Befehlshabers der Rheinarmee, General Guillaumat, an den Kriegsminister veröffentlicht. Jetzt druckt es einen Anknüpfung des Geheimberichts ab, und zwar wiederum unter Weglassung des Datums, um eine Irreführung der öffentlichen Meinungen Frankreichs herbeizuführen, mit der Begründung, es sei dies seine Pflicht (1), nachdem der französische Außenminister eine neue Schwäche gezeigt habe.

Es handelt sich um einen Auszug. Guillaumat beschäftigt sich nach diesen Angaben mit den Vereinen, die nach seiner Ansicht von ehemaligen Offizieren und Unteroffizieren geleitet und auch in dem besetzten Gebiete ihre Mitglieder militärisch ausbilden lassen wollen. Unter den Vereinen, die angeblich gefährlich sein sollen, werden aufgeführt:

Reitervereine, Turnvereine und Kriegervereine. Außerdem wundert sich der Oberbefehlshaber der Rheinarmee (immer nach der Darstellung des Wochenblattes, D. Red.), daß die Polizisten bewaffnet sind. Der Bericht spricht also von der Entwicklung der Luftschiffahrt und von den drei Konzentrationen in Köln, Frankfurt und Karlsruhe, sowie von den Flughäfen in Rachen, Trier, Speyer, Wormsheim, Kaiserslautern und Pirmasens, die nach seiner Ansicht militärische Bedeutung haben. Eisenbahnlinien von angeblich nur lokalem Interesse werden errichtet, in Wirklichkeit aber tragen sie einen strategischen Charakter. Auch die Vergrößerung von Bahnhöfen und die Ausdehnung des Telephonnetzes werden als Gefahr bezeichnet. Schließlich führt der Geheimbericht noch den Wegbau und die Herstellung und Verbreitung einiger Rheinbrücken als Momente für die Beunruhigung an.

Es ist eben immer dasselbe. Es wird feste darauf losgeschlagen; kein Mittel, sei es auch noch so verwerflich, wird von einer gewissen französischen Presse unbenutzt gelassen, um die öffentliche Meinung zu vergiften. Und das im „Zeichen von Genf“.

Schwere Tumulte in Potsdam.

Kampf zwischen Bismard-Jugend und Kommunisten.

In Potsdam ist es im Anschluß an eine Veteranenfeier, die unter dem Protektorat Wadensens im Café Sanssouci stattgefunden hatte, zu blutigen Zusammenstößen zwischen Rechtsradikalen und Kommunisten gekommen. In der Junkerstraße stieß ein Zug von etwa 40 Mitgliedern der Bismard-Jugend mit einem etwa gleichstarken Trupp von Kommunisten zusammen, woraus sich eine schwere Prügelei entwickelte. Beide Parteien holten aus ihren Vereinskassen Pistolen, und nun kam es zu einer regelrechten

Strasenschlacht.

Die Bismard-Jugend wurde von den Kommunisten in das Hotel „Zum Schwan“ zurückgedrängt. Die Polizei zerstreute vor dem Hotel die Kommunisten, die das Haus stürmen wollten. Von den Bismard-Bündlern wurde ein Arbeiter verletzt, auf kommunistischer Seite wurde ein Arbeiter durch einen Dolchstoß, der ihm bis in die Lunge drang, lebensgefährlich verwundet.

Ein weiterer blutiger Zwischenfall ereignete sich nach Abschluß der Veteranenfeier, als die rechtsradikalen Verbände durch die Straßen zogen. Ein Reichswehrsoldat wurde nach seinen Angaben in der Lindenstraße von einem Trupp Stahlhelmer überfallen, zu Boden geschlagen und schwer verletzt.

Schwere Ausschreitungen beim Lausitzer Stahlhelmtag.

Anlässlich des Lausitzer Stahlhelmtages kam es zwischen Mitgliedern der R. P. D., des Roten Frontkämpferbundes und Stahlhelmangehörigen zu einer Schlägerei, in deren Verlauf es auf beiden Seiten Verletzte gab. Nach den bisherigen Feststellungen wurden vier Schwerverletzte, 18 mittelschwer durch Stöße und Stichwunden Verletzte und eine größere Anzahl Leichtverletzte gezählt. Von den Schwerverletzten schweben zwei in Lebensgefahr.

Wieder ein Eisenbahnunglück.

Im Tunnel entgleist. — Ein Toter.

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich auf der Eisenbahnstrecke Buchholz—Soltau. Ein Personenzug entgleiste infolge einer Gleisverfälschung im Tunnel zwischen Buchholz und Bremervörde. Die Lokomotive legte sich auf die linke Seite, die beiden nachfolgenden Personenzüge dritter und vierter Klasse wurden aufeinander geschoben, ungefähr einen halben Meter in die Höhe gehoben und gegen das Mauerwerk des Tunnels gedrückt. Ein Bomburger Kaufmann wurde getötet, fünf Personen wurden schwer, eine weitere Anzahl leichtverletzt.

Die Explosionskatastrophe bei Zimmersrode.

Die Bergungsarbeiten nehmen 14 Tage in Anspruch.

Ueber das schwere Explosionsunglück in dem Basaltsteinbruch bei Zimmersrode erfahren wir noch, daß die Bergungsarbeiten an der Unglücksstelle noch etwa 14 Tage in Anspruch nehmen dürften, da infolge der außerordentlich starken Sprengladung etwa 1000 Kubikmeter Gestein herabgestürzt sind und die Mehrzahl der betroffenen Arbeiter begraben hat. Es ist anzunehmen, daß man nur noch wenige Überreste unter den Gesteinstrümmern finden wird, da durch die ungeheure Gewalt der Explosion die Leute wahrscheinlich zum Teil verbrannt oder vollkommen zerschmettert worden sind. Der Oberstaatsanwalt aus Marburg hat die Abräumung der niedergebrosenen Gesteinsmassen freigegeben, nachdem sich die Sachverständigen dahin ausgesprochen hatten, daß weitere Explosionen nicht zu befürchten seien.

Lothales.

Gedenktage für den 7. September.

1588. * Königin Elisabeth von England († 1603). — 1654. † der schwedische Staatsmann Graf Axel Oxenstierna in Stockholm (* 1583). — 1706. Kaiserliche und Preußen entziehen die von Franzosen belagerte Festung Turin. — 1714. Der badenische Friede beendet den Spanischen Erbfolgekrieg. — 1812. Sieg Napoleons I. über die Russen bei Borodino. — 1914. Tsingtau wird von den Japanern und Engländern angegriffen.

Selbe Blätter.

Wenn das Jahr einmal an der Schwelle des September angekommen ist, dann zeigen sich trotz Himmelsbläue und Sommerhimmels auch schon die ersten leisen Zeichen des Herbstes und Winters in der Natur. Eben noch stand die

Allee in falkem Grün. Wohlthuend und Mattenspendend wirkt sich das tiefgrüne Blätterdach, und nicht ein Asthaken steht in die frische, lebensvolle Harmonie dieses Naturbildes.

Aber: Was so ein paar Spätsommerstage vermögen! Mit einem Male steht da eine Blinde im Sonnenbraun wie leblos und dürr und bietet mit verbrannten und mühsamen, runzeligen und verstaubten Blättern ein recht klägliches Bild. Und dort lugt aus dem grünen Kleid einer mächtigen Kastanie plötzlich ein häßlicher, sahlgelber Fleck. Ach, und drüben ist noch einer und dort wieder einer; die ersten Kugeln in dem noch lebensfrischen Antlitz der Natur.

Noch sind's nur Schönheitsfehler. Und wenn morgen oder übermorgen sich ein starrer Wind aufmacht, dann kühlt er wohl die ersten Silberfäden aus den Bäumen, dann nochmals grünen sie uns in der milden Septembersonne, dann auf der Höhe ihres Lebens. Und wie wir im April beglückt sind über jedes Blatt, das sproßt und grünt, so lächeln wir nun in den Septembertagen froh und beschenkt jedem Baum zu, dessen noch schönes, frisches Blätterkleid uns ein freundliches Symbol der Frische und Lebenskraft erscheint. Freilich — im Herbst wird's nicht mehr währen!

* Wetterberausung für Mittwoch. Bei zunehmender Föhnwindbewölkung; viel Regen.

* Handbuch und Geise in den Eil- und Personenzügen. Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft bestätigt der Reichsbahnverwaltung der Reisenden und Beamten im Gewerkschaftsbund der Angestellten, daß sie beabsichtigt, die Handbücher in den Eil- und Personenzügen mit Karten für Handbuch und Geise einzurichten. Auf die Kosten der Reichsbahnverwaltung diese Gegenstände, wie in den D-Zügen kostenlos abzugeben, erwidert die Deutsche Reichsbahngesellschaft, daß ihr die gleiche Regelung nicht möglich ist, weil in den Eil- und Personenzügen die für diesen Zweck unbedingt notwendige Kontrolle, die in den D-Zügen durch die Damen ausgeübt wird, nicht durchzuführen läßt.

* Aufwertung des Referendats der Sparkassen. Es ist bei verschiedenen Sparkassen Zweifel entstanden, ob die fahungsmäßige Referendats der Sparkassen bzw. die Referendats auf der Aktivseite entsprechenden ausgewerteten Vermögensstücke zur freien Verfügung der Sparkassen sind. Diese Auffassung ist selbstverständlich zu verneinen. Ein Referendats bildet einen Teil des am 14. Februar 1927 — dem für die Aufwertung maßgeblichen Zeitpunkt — vorhandenen „ausgewerteten Vermögens“ im Sinne des § 56 Aufwertungsgesetzes. Das „ausgewertete Vermögen“ ist neben einem etwaigen Beitrag aus dem sonstigen Vermögen des Schuldners die Teilungsmasse, die gemäß § 55 Abs. 1 Aufwertungsgesetzes unter die Gläubiger verteilt werden muß. Die gesetzlich vorgeschriebene Bildung von Referendats ist dem Gläubiger gebietet, aus ihm etwaige Kapital- und Zinsverluste decken zu können.



Der Pilot Courtney.

der von England nach Amerika gestartet war und dann umkehren mußte.

Kurhaus. Heute abend 9 Uhr findet im Saal des Kurhauses Reunion Ball, worauf wir hiermit hinweisen. Die Herren haben im Frack oder Smoking zu erscheinen, die Damen in Gesellschaftsrobe. — Doppelkonzert. Am Samstag, den 10. September, wird im Kurgarten ein Doppelkonzert veranstaltet unter Leitung des Kur- und Blasorchesters. Illumination ist ebenfalls vorgesehen. Abends 9 Uhr findet im Kurgarten ein Blumenball statt, der sicher großen Beifall findet. — Bunter Abend. Am Donnerstag, den 8. September, wird im Konzertsaal ein bunter Abend veranstaltet. Als Mitwirkende sind Fräulein Ely Schäfer und Josef Gareis gewonnen. Es gelangen „Vieder zur alldutschen Laute“ und zum Flögel, Vortrag. Die Begleitung am Flögel übernimmt Josef Gareis. Als Anhalter fungiert Fräulein Emmel. Es wird noch die Kurhauskapelle konzertieren.

Konzert. Das gestern abend im Konzertsaal des Kurhauses abgehaltene Konzert des Kammerorchesters Dr. Heinz Schall war leider sehr schwach besucht. Ähnlicher brachte in vollendeter Form „Vieder zur Laute“ zu Gehör und erntete reichen Beifall.

Fußball. (Viktoria 08 Altdorf—Eckenheim) Mit dem am Sonntag begonnenen Verbandsspiel der Kreisligisten im Nordmain holte sich Eckenheim den Reuling die beiden ersten Punkte. Das Toreröffnungsspiel ungefähr das Störverhältnis beider Mannschaften und trotzdem hätte das Spiel bei etwas mehr Glück Altdorfer Stürmer einen unentschiedenen Ausgang nehmen können. Doch dem besseren Können der Eckenheimer fiel der Sieg zu. Der etwas ungewöhnlich kleine Spielmag wohl dazu beigetragen haben, daß sich die Eckenheimmannschaft nicht so recht entsallen konnte.

Als der Unparteiische Herr Archiberg-Sprendling mit dessen Leitung man durchaus zufrieden sein kann erschienen, trafen beide Mannschaften wie folgt an:

Altdorf: Gbringer, Braun I., Landvogel, Dr. H. Krämer, Braun II., Braun II., Rath, Bodemann, Denfeld, Denfeld.

Eckenheim: Goul, Neuf, Menninger, Strohm

Sand, Weß, Hommel, Schenk, Krauß, Pfau, Aulh.
Der Anstoß Airdorfs mißlingt. Edenheim schießt einige Mal vor, doch Braun III. ist es, der hier teilsend eingreift. Die erste Ecke für Edenheim fällt, die jedoch über das Tor getreten wird. Auf der Gegenseite verschieben zwei scharfe Schüsse ihr Ziel. Dann liegt das Spiel zum Teil in Airdorfs Spielhälfte, doch die Läuferreihe wehrt geschlossen mit der Verteidigung den Ansturm der Gäste. Erst mit der 37. Minute gelingt es Edenheim durch Flanke von rechts, die Pfau über den letzten Verteidiger und den herausgegangenen Hüter ins Tor hebt, in Führung zu gehen. Nach beiderseitigen schnellen Vorstößen erreicht Edenheim zwei erfolgreiche Ecken. Kurz vor der Pause verschießt Hommel eine Stellvorlage von Sand. Sofort nach Wiederbeginn verursacht Landoogt harl an der Strafraumgrenze einen Schuß, den Sand dem Hüter in die Hände jagt. Krauß hat mehr Glück, er schießt vier Minuten später den zweiten Treffer. Mit dem Anstoß geht Bodenröder links durch, doch die Hereingabe des Balles dauert zu lange und schon ist ein Edenheimer dazwischen. Gleich darauf fällt die vierte Ecke für die Gäste, die Braun auf der Torlinie stehend weghißt. Nach geraumer Zeit gelingt es dann Airdorf ein Tor aufzuholen, Densfeld I. köpft auf Flanke von links in die rechte Torecke. Karl bedrängt verurteilt dann Landoogt eine weitere Ecke zu Gunsten Edenheims, die abgewehrt werden konnte. Fehl erhöhen beide Mannschaften das Tempo. Hüben und drüben wachsen Torgelegenheiten, die jedoch der Gäste-Sturm besser auszunutzen vermag. In der 13. Minute fällt der 3. Treffer für Edenheim. Trotzdem läßt Airdorf nicht nach, doch durch schlechte Ballbehandlung einzelner Stürmer bleiben Erfolge aus. Durch diesen Umstand ist an dem Sieg der Gäste nichts mehr zu rütteln, Airdorf erzielt seine erste erfolgreiche Ecke. Nachdem Pfau auf der anderen Seite einen scharfen Schuß davorben jagt, ist oben die zweite Ecke für Airdorf. Dann erhebt Edenheim die Eckzahl auf sieben. Der Kampf wird härter, der Schiedsrichter rügt einige Fouls durch Straßböcke, von denen einer den Gästen durch Fehler von Densfeld II. den vierten Erfolg bringt. Kurz vorher mußte Drüschler auf Geheiß des Schiedsrichters vom Platz. Airdorf hat noch eine Torchance, die aber durch Unentschlossenheit des Spielers Densfeld I. nur zur Ecke reichte. Krämer mußte wegen einer begangenen Fälschung vom Platz. Zwei Minuten später ist das Spiel zu Ende. d.-f.

Fußball. Das mit großer Spannung erwartete Lokaltreffen zwischen Sportfreunde Vorwärts und Homburger Sportverein 05 am Silberbahnhof liegt hinter uns. Wenn auch einige Anhänger beider Vereine unzufrieden von dem Sportplatz gegangen sind, so war das Resultat von 0:0 das Richtige, um eoll. Ausschreitungen wie sie meistens Lokalderbys mit sich bringen, zu verhindern. Beide Mannschaften hatten ihre besten Kräfte gestellt und standen wie folgt:

Homburger Sportverein 05
Engel
Schell, Weis
Noll, Klinghagen, Hoffmann
Funke, Zimmermann, Meinhart, Giesmann, Wellerich.
Sportfreunde Vorwärts 20

Schroth
Storch, Weis
Mals, Kothopp, Noll

Siegefahr! Schmidt, Analschek, Buch, Nüchler
Der Schiedsrichter, ein Herr aus Seckbach, pfliff das Spiel mit 20 Minuten Verspätung an. Es mögen wohl 3-400 Zuschauer Zeuge des Spieles gewesen sein. Zum Spiele selbst ist zu berichten: Vorwärts hatte Platzwahl, Sportverein 05 Anstoß. Es beginnt sofort ein schnelles Spiel, beide Mannschaften sind noch etwas nervös. Der Sturm von Vorwärts kam gut durch, aber die 05er Verteidigung konnte im letzten Augenblick nur noch zur Ecke abwehren, dieselbe wurde von Siegfried aufgetreten, aber vom Torwächter Engel abgewehrt. Sportverein 05 behauptet nunmehr durch die gute Kombination vollkommen das Feld, wurde verschiedentlich gefährlich vor dem Vorwärtstor, konnte aber zu keinem Erfolge kommen. Wellerich, sowie Siegfried mußten infolge Nachtretens auf Geheiß des Schiedsrichters den Platz verlassen. — eine harte Entscheidung. — Beide Mannschaften waren nunmehr etwas deprimiert, da sie nur noch 10 Mann stark waren und dadurch der Sturm zerfallen war. S. S. V. 05 wurde noch mehr in Mitleidenhaft gezogen, da ihr linker Läufer Hoffmann infolge Carabulage, wobei er verletzt wurde, das Feld zeitweise verlassen mußte und auch nach Wiedereintritt nur noch als Statist wirkte. Trotz allem kann S. S. V. das Feld weiterhin behaupten, doch gelingt es der Mannschaft nicht einen Erfolg zu erzielen und 0:0 werden die Seiten gewechselt. Nach Wiederbeginn legte S. S. V. 05 ein stilles rationelles Spiel vor, was aber teils durch Ungeschicklichkeit des Sturmes, andererseits durch gute Abwehr der Verteidigung der Sportfreunde verhindert wurde, Tore zu erzielen. Auch Sportfreunde Vorwärts kam einige Mal schon durch und ein Erfolg lag in greifbarer Nähe, aber der rechte Verteidiger Schell stand wie eine Mauer und unterband im letzten Moment, wo der Stürmer zum Schuß ausholen wollte, einen Erfolg. Mit dem Schlußpfiff steht das Spiel noch 0:0 und beide Vereine können sich in die Punkte teilen. Die Hauptstärke beider Mannschaften lag in der Verteidigung. Den technisch besseren Sturm hatte wohl S. S. V. 05 aber vor dem Tore fehlte der Schuß; und geschlecht hierin keine Besserung so wird S. S. V. 05 seinen Anhängern noch manch billere Enttäuschung bereiten. Obwohl die S. S. V. 05 Mannschaft als einer der besten ihres Bundes zu betrachten ist, muß sie in den kommenden Spielen doch alles daran setzen, um ihren guten Ruf zu bewahren. Der Schiedsrichter Herr Zink vom Fußballklub 02 Seckbach

der das Spiel fast in der Hand hatte, war der geeignete Mann für ein derartiges Lokaltreffen. 1.-18.

Preisräger bei den Reichsjugendwettkämpfen.

1. Anaben, Oberstufe:
1. Schmidt, Heinz, T. u. Sp. Friedrichsdorf
 2. Kuleka, Albert, Oberrealschule Oberursel
 3. Böhler, Karl, Homb. Turnverein
 4. Bedier, Walter
 4. Barth, Anton, T. u. Oberstedten
 4. Kassenberger, Georg, Homb. Turnv.
 4. Braum, Josef, T. u. Airdorf
 5. Ziegner, Otto, Tgl. Oberursel.

2. Mädchen, Oberstufe:
1. Braun, Maria, Lyzeum Oberursel
 2. Busch, Carla, S. T.
 3. Stenger, Lina
 4. Cusmann, Margrit, T. u. 1861 Oberursel
 5. Carlheuser, Volve, T. u. Gonsenheim.

3. Mädchen, Mittelfstufe:
1. Velle, Ella, Mittelschule Friedrichsdorf
 2. Albrecht, Friedel, Lyzeum Homburg
 2. Buhlan, Clara, S. T.
 3. Jungmann, Maria, T. u. Vorn. Homburg
 4. Harms, Volve, Mittelschule Friedrichsdorf
 4. Keep, Lina, Tgl. Hbg.
 5. Knapp, Anny, HTV.
 5. Fischer, Elise, T. u. 61 Oberursel

4. Anaben, Mittelfstufe:
1. v. Flölor, Paschen, Gymn. Hbg.
 1. Born, Willi
 2. Böhner, Phil.
 3. Meißler, Gg., T. u. Bommersheim
 4. Weber, Fritz, T. u. 61 Oberursel
 5. Kollisch, Martin, Gymn. Hbg.

5. Anaben, Unterstufe:
1. Wächtershäuser, Willy, Gymn. Hbg.
 2. Sehl, Konstant, Volksschule Oberursel
 3. Mahr, Josef, Gymn. Hbg.
 4. Lang, Wilhelm, Volksschule Oberursel
 5. Sann, Wilhelm, Bürgerfch. 1

6. Mädchen, Unterstufe:
1. Hüller, Trina, Bürgerfch. 1
 2. Weimann, Helene, Bürgerfch. 2
 3. Rosenwinkel, Elise, Lyzeum Homburg
 4. Raufheimer Dill, Bürgerfch. 1
 4. Jenlgraf Grete, Lyzeum Homburg
 5. Müller Hilde

Die Wanderpreise wurden wie folgt errungen:

1. Anaben Oberstufe.
- Wanderpreis des Herrn Reg. Präsidenten

1. Homburger Turnverein
2. Gymnasium Bad Homburg

Wanderpreis des Prinzen Adalbert von Preußen.

1. Gymnasium Bad Homburg

3. Anaben Unterstufe

Wanderpreis des Herrn Reg. Präs. a. D. v. Mühler.

1. Volksschule Oberursel,
2. Volksschule Köppern.

4. Mädchen Mittelfstufe

Wanderpreis des Oberlaunuskreises.

1. Lyzeum Homburg (zum dritten Mal)
2. Turn u. Sp. V. Friedrichsdorf.

5. Mädchen Unterstufe

Wanderpreis v. S. Lindal a. D. v. Marg.

1. Lyzeum Homburg (3 mal)
2. Bürgerfchule 1.

Frankfurt a. M. (Unfälle bei der Drei-Städte-Fahrt.) Bei der von dem Frankfurter Motorradklub auf der Rennstrecke bei Neu-Flensburg veranstalteten Drei-Städte-Fahrt für Motorräder stiegen zwei Fahrer beim Überholen aneinander und kamen zu Fall. Hierbei erlitt der Dürerer Rennfahrer Doll eine leichte Gehirnerschütterung, während der Fahrer Rauch aus Hanau einen Schlüsselbeinbruch davontrug.

Bad Nauheim. (216 Jahre alt.) Drei Bad Nauheimer Brüder Pauli zählen zusammen diese stattliche Anzahl Lebensjahre. Der älteste Bruder, Johannes Pauli, seines Berufs Schlosser, ist bei voller Rüstigkeit 74, sein zweiter Bruder Friedrich 72 und der jüngste Bruder Christoph 70 Jahre alt. Es ist ferner erwähnenswert, daß auch ihre drei Frauen das 70. Lebensjahr überschritten haben und mit 73, 70 und 70 Lebensjahren zusammen 213 Jahre alt sind. Die Lebensjahre der drei Ehepaare zusammengezählt ergeben ein biblisches Alter von 429 Jahren. Anlässlich des 74. Geburtstages waren die drei Brüder in Bad Nauheim, ihrer Geburtsstätte, zusammengekommen. Friedrich und Christoph hatten sich dreißig Jahre nicht gesehen, saßen in einem Eisenbahnzug zusammen und lernten sich als zufällig nach Bad Nauheim fahrende Gäste eines Bruders, der 74 Jahre alt würde, „neu“ kennen. Auf dem Frankfurter Bahnhof gingen beide noch achlos aneinander vorüber. Dann kam das frohliche Wiedersehen.

Limburg. (Selbstmord im Gefängnis.) Ein wegen verschiedener Vergehen gesuchter Mann, der in Marienburg (Westerbald) gefaßt worden war, sollte nach dem hiesigen Landgerichtsgefängnis transportiert werden. Als der Polizeibeamte morgens die Zelle betrat, hatte sich der Gefangene mit zusammengeknüpften Schnürriemen an der Zellentür erhängt.

Wainz. (Ueberraschung auf Motorradfahrer.) Ein Motorradfahrer, auf dessen Soziusplatz eine junge Dame saß, wurde im Stadtteil Rombach, als er mit den Ansassen eines Autos im Gespräch begriffen war, von einer Rote hatwüchsiger Burden überfallen. Bei der entstehenden Schlägerei erhielt die junge Dame einen schweren Schlag mit einer Mistgabel auf den Kopf, so daß sie bewußtlos zusammenstürzte und ins Städtische Krankenhaus gebracht werden mußte. Eine sofort angestellte Polizeistreife nach den Uebeltätern verlief bisher ergebnislos.

Δ Darmstadt. (Schwerer Motorradunfall.) Auf der Landstraße zwischen Gräfenhausen und Weihenau stiegen zwei Motorradfahrer aus Arheilgen, ein Weihenauer und ein Schloffer, mit ihren Rädern zusammen. Eines der Motorräder war nur mit einer schwach brennenden Petroleumlampe beleuchtet. Beide Fahrer trugen schwere komplizierte Unterschenkelbrüche davon und wurden ins Krankenhaus überführt.

Δ Oberstadt. (Der Dohse als Ein- und Ausbrecher.) Zwei Diebe führten einen Dohsen vom Bahnhof nach dem Ort, als das Tier sich losriß und in ein Schaufenster des Kaufhauses Rahn stürzte. Dort stand das Tier im Erster zwischen Schlupfhosen und Damenstrümpfen, bis man es in das Kaufhaus und durch die Türe wieder ins Freie brachte. Damit war aber der Freiheitsdrang des Tieres nicht gestillt. Der Dohse riß sich abermals los und stürzte in den Hof des Kaufhauses, um — sichtlich ermüdet — in der Rehrichgrube zu landen. Von dort wurde dann der Dohse abgeführt.

Δ Höchst a. M. (Zum Ehrendoktor ernannt.) Die Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Frankfurt hat dem Fabrikanten Ludwig Scriba in Höchst aus Anlaß seines 80. Geburtstages wegen seiner wissenschaftlichen Leistungen die Würde eines Ehrendoktors verliehen.

Nach der Welt.

□ Eine Deutsche Filmwoche zu Ehren Hindenburgs. Der Zentralverband der Filmverleiher Deutschlands und der Reichsverband Deutscher Lichtspieltheaterbetreiber veranstalten im ganzen Reich eine Festspielwoche zu Ehren Hindenburgs. In dieser Festspielwoche vom 30. September bis 6. Oktober werden nur deutsche Filme gespielt werden. Es kommen etwa 3000 Lichtspieltheater in Deutschland in Frage. Ein erheblicher Teil des Reingewinnes aus dieser Festspielwoche soll der Hindenburg-Spende zufließen.

□ Von einem Hausmädchen um 20 000 Mark bestohlen. Die Inhaberin einer Wohnung im Berliner Westen wurde während ihrer Sommerreise von ihrem Hausmädchen, das ein Jahr bei ihr in Stellung war, um Schmuck- und Kleidungsstücke im Gesamtwerte von 20 000 Mark, darunter eine Perlenkette mit 52 Perlen, bestohlen. Das Mädchen zeichnete sich dadurch aus, daß es eine Schreibmaschine besaß, um ihre umfangreiche Korrespondenz zu erledigen. Sie interessierte sich für Literatur, ihr Auftreten war gewandt, ihre Sprache gewandt, auch ihr Umgang war ungewöhnlich. Während ihrer Dienstzeit hat sie ihre Obliegenheiten tadellos erfüllt.

□ Festnahme eines Mörders. Am 23. August d. J. wurde in einem Walde bei Magdeburg ein Kraftwagenführer erschossen in seinem Auto aufgefunden. Der Tat verdächtig war der zuletzt in Magdeburg in Stellung gewesene aus Hamburg stammende Paul Jucha, der von der Kriminalpolizei in Dohsenwerder, wo er sich als Knecht verdingt hatte, verhaftet wurde.

□ Festnahme zweier Schwerverbrecher. Der gemeinsamen Fahndungsarbeit der Bundeskriminalpolizei G. r. u. t. und der Wühlhauser Polizei ist es gelungen, zwei seit langem gesuchte Verbrecher dingfest zu machen. Es handelt sich um die Brüder Max und Willy Thiele, die in der letzten Zeit außer verschiedenen Geschäftseinbrüchen auch Diebstähle in Dienstgebäuden der Post und Eisenbahn in der Wühlhauser Umgebung ausgeführt haben. Der bei dem Posteinbruch in der Nacht vom 12. zum 13. August ausgeführte Raub an dem Arbeiter Zempel kommt auf ihr Konto.

□ Anschlag auf einen amerikanischen Konsulatsbeamten. Der Sekretär des amerikanischen Konsulats in Dresden, Steger, wurde in der Nähe des Roten-Deinmals an der Bismarck-Säule von einem Unbekannten angeschossen. Der Täter ist unerkannt entkommen. Der Verletzte wurde sofort in ein Sanatorium geschafft und ist zurzeit noch nicht vernehmungsfähig. Ob politische Motive dieser Tat zugrunde liegen, hat sich bisher noch nicht feststellen lassen.

□ Gattenmordprozess v. Fehdebrandt und der Lasa. Die Beschlußkammer des Breslauer Landgerichts hat gegen den Regierungsrat v. Fehdebrandt und der Lasa die Freifassung des Hauptverfahrens wegen Gattenmordes angeordnet. Es ist damit zu rechnen, daß die Hauptverhandlung bereits in der im Oktober beginnenden Schörrichterperiode stattfinden wird.

□ Jaggsammetstich in Amerika. In Princeton (Indiana) stieß ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Vier Personen wurden getötet, ungefähr zwölf verwundet.

Letzte Nachrichten.

Reichstagsberöffnung am 3. Oktober?

Reichstagspräsident Lobe wird, wie das Nachrichtenbüro des V.D.Z. erfährt, für die erste Hälfte der nächsten Woche den Reichsterrat einberufen, um ihm vorzuschlagen, am 3. Oktober die Plenarsitzungen des Reichstages wieder aufzunehmen.

Länderberatungen für Einzelbegnadigungen.

Berlin, 5. September. Die Länder haben über bevorstehende Einzelbegnadigungen eine Besprechung abgehalten. Wie den Blättern mitgeteilt wird, wurden in dieser Sitzung nur die Unterlagen für derartige Begnadigungen festgestellt, Entschlüsse jedoch nicht getroffen.

Guani zum Präsidenten der Völkervereinigung gewählt.

Die Völkervereinigung wählte zu ihrem Präsidenten Guani-Uruguai, Gesandten in Paris und langjährigen Vertreter seines Landes im Völkervereinigungsrat. Guani erhielt von 47 abgegebenen Stimmen 24, Graf Menadorff-Oesterreich 21.

Professor Fritz Schmidt gestorben.

Berlin, 3. September. Professor Fritz Schmidt, der Ehrenvorsitzende des Berliner Lehrergesangsvereins, ist plötzlich an einem Herzschlag gestorben.

Radiochau.

Sendestelle Frankfurt a. M. (Welle 428,6).

Mittwoch, den 7. September: 15,30 Uhr: Die Stunde der Jugend: „Ursprungslagen deutscher Städte: Die Schwaben.“ (Für Kinder vom 10. Jahre ab); 16,30 Uhr: Konzert des Hausorchesters: Neue Tanzmusik; 17,45 Uhr: Die Völkervereinigung: 18,30 Uhr: Beamtenfortbildungskursus: „Der Finanzvergleich in Deutschland und im Ausland“; 19,05 Uhr: Stunde des Süddeutschen Stadtklubs; 19,30 Uhr: Chronografischer Fortbildungskursus; 20 Uhr: Sendebegrüßung: „Tiereben im Herbst“; 20,15 Uhr: Uebertragung von Kassel: Uebertragung aus dem Festsaal der Stadthalle.

Frankfurt a. M., 5. September

— **Devisenmarkt.** Die Rm. wurde mit einem Kurs von 4,2045 Rm. je Dollar und 20,44 Rm. je Pfund gehandelt.

— **Effektenmarkt.** Bei erheblichem Angebot blieb die Tendenz lustlos bei neuen Kursänderungen.

— **Produktenmarkt.** Es wurden bezahlt für 100 Rg. in Rm.: Weizen 27,25—28,00, Roggen 24,00—24,25, Sommergerste 25,50 bis 27,75, Hafer inf. 23,00—24,25, ausländ. 24,00—25,00, Mais (gelb) 19,25, Weizenmehl 39,50—40,00, Roggenmehl 35,00—35,50, Weizenkleie 13,25, Roggenkleie 13,50.

— **Nützliche Notizen für Speisefarbstoffe.** Frachtparität Frankfurt a. M. bei Waggonbezug. Weißschalige und weißfleischige Kartoffel M. 3, runde gelbfleischige Kartoffel M. 3—3,25. Tendenz ruhig.

— **Schlachtviehmarkt.** Bezahlt wurde für 1 Pfund Lebendgewicht in Rm.: Ochsen: a) vollfleischig, ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jung. M. 0,62—0,66, 2. alt. M. 0,58—0,61; b) sonst. vollf. 1. jung. M. 0,54—0,57, 2. alt. M. 0,49—0,53, c) fleisch. M. 0,45—0,48; Bullen: a) jung, vollfleischig, höchst. Schlachtw. M. 0,57—0,60, b) sonst. vollf. oder ausgemäst. M. 0,46—0,51, c) fleisch. M. 0,39—0,45, d) gering gen. M. 0,30—0,38; Färsen: (Kalbinnen, Jungkühe): a) vollfleischig, ausgemäst. höchst. Schlachtw. M. 0,61—0,65, b) vollf. M. 0,55—0,60, c) fleisch. M. 0,47—0,54; Kälber: b) beste Mast- u. Saugläufer M. 0,83—0,85, c) mittl. Mast- u. Saugläufer M. 0,72 bis 0,81, d) geringe Kälber M. 0,60—0,71; Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm (Weidemast) M. 0,51—0,55; Schweine: a) Fett Schweine über 150 Rg. M. 0,78—0,80, b) vollf. von 120 bis 150 Rg. M. 0,78—0,80, c) vollf. von 100 bis 120 Rg. M. 0,78 bis 0,80, d) vollf. von 80 bis 100 Rg. M. 0,78—0,80, e) fleisch. von 60 bis 80 Rg. M. 0,71—0,77, f) fleisch. unter 60 Rg. M. 0,65—0,72; Markttrieb: 346 Ochsen, 107 Bullen, 578 Kühe, 403 Färsen, 414 Kälber, 38 Schafe, 5026 Schweine. Marktverkauf: Rinder anfangs reger, zum Schluß abflauend, Ueberstand; Kälber und Schafe ruhig, ausverkauft; Schweine mäßig belebt und nahezu ausverkauft.

Der Arbeitsmarkt der Rheinprovinz.

Die Ueberschuldung der Sommerfrucht zeigt sich in Einstellungen in der Süßwarenindustrie und des Bekleidungs-gewerbes. Auch die Textilindustrie zieht stellenweise wieder an. Die Anspannung des Textilarbeitsmarktes ist deshalb be-messenswert, weil die Textilindustrie der Rheinprovinz mehr Personen beschäftigt als z. B. der Bergbau und die reine Eisen- und Metallgewinnung. Auch das Bekleidungs-gewerbe bleibt nicht weit hinter dem Bergbau zurück. Der große Unter-schied liegt darin, daß die Eisen- und Metallgewinnung 2,2 Prozent, der Bergbau 0,2 Prozent weibliche Personen be-schäftigt, die Textilindustrie dagegen 47,2 Prozent und das Be-kleidungs-gewerbe 62,2 Prozent.

So wie der Bergbau zur Deckung seines männlichen Arbeiterbedarfes Ledigenheime errichtet hat, so muß auch die Textilindustrie, wie die jüngste Entwicklung wieder zeigt, zur Deckung ihres Arbeiterinnenbedarfes mehr als bisher Arbeiterinnenheime bauen. Der andauernde Arbeitskampf in der Kreb-felder Seidenindustrie hängt natürlich auch mit der Anspan-nung des Arbeitsmarktes zusammen. In der Solinger Indu-strie drohen Arbeitskämpfe. In der Eisen- und Metallindu-strie werden Dreher, Horizontalbohrer und Vertikalfräser nachgefragt. Die Zahl der arbeitssuchenden Bergarbeiter nimmt durch Uebergang in andere Berufe, vor allem in den Hoch- und Tiefbau, ab.

Die Verschuldung der europäischen Nationen.

Die Zinsnechtheit auch der sogenannten Sieger-staaten hat infolge der Kriegskosten so ungeheuerliche For-men angenommen, daß man kaum noch zwischen Siegern

„Sieger“ und „Besiegte“

Die Schuldenlasten der ehemals kriegführenden Staaten in Millionen Dollar

Deutschland	England	Frankreich	Italien
318	115	178	44
Belgien	Tschechei	Polen	Rumänien
2	24	51	193
Ungarn	Österreich	Jugoslawien	Russland

und Besiegten zu unterscheiden vermag. Genaue Zahlen lassen sich nicht überall angeben. Namentlich ist die Tri-butpflicht Deutschlands noch keineswegs in ihrer Gesamt-zahl festgelegt.



Fußball.

Gruppe Rhein: Auch diesen Sonntag gab es im allgemeinen die erwarteten Ergebnisse; lediglich die Nie-derlage von Mannheim 1908 auf eigenem Platz über-rascht. In der Spitzengruppe hat sich nichts geändert, le-diglich die Mittelgruppe ist dichter zusammengedrückt, wäh-rend Phönix Mannheim nunmehr allein weit zurück fast aussichtslos an letzter Stelle steht. Germania Friedrichs-feld — VfL. Niederau 0:1; Pfalz Ludwigshafen — Phönix Mannheim 2:1; 1908 Mannheim — Sp. Vgg. Sandhofen 4:6; SV. Waldhof — 1903 Ludwigshafen 7:1; FV. Spener — Phönix Ludwigshafen 1:5.

Gruppe Saar: Der Sonntag brachte, obwohl eigentliche Ueberraschungen ausblieben, eine ziemlich Ver-schiebung in der Tabelle. FC. Kreuznach — 1. FC. Ibar 2:1; SV. Saarbrücken — VfR. Birmafeld 1:1; Saar Saarbrücken — Eintracht Trier 6:0; Borussia Neun-kirchen — FV. Saarbrücken 2:4.

Gruppe Main: Die Favoriten siegen weiter, das ist kurz die Formel des 6. Verbandsspieltages. Sport 60 Hanau — Fachsenheim 03 5:3; VfR. Offenbach — Rot-Weiß Frankfurt 1:2; Germania Frankfurt — Union Nie-berrad 0:3; FSV. Frankfurt — Riders Offenbach 4:0.

Viktoria Hanau — Eintracht Frankfurt 1:3; Vik-toria Alsfeld — Hanau 93 2:0.

Gruppe Hessen: Trotz der starken Wetter blieben sämtliche Platzverhältnisse Sieger. S. Gbe. Höchst — Sp. W. Wiesbaden 2:0; Hassia Bingen — VfL. Neu-Isenburg 4:0; Germania Wiesbaden — Sp. Arheilgen 2:1; Wör-matia Worms — FSV. Mainz 05 5:1; SV. Darm-stadt — Alemannia Worms 4:0.

Gruppe Nordharn: Hier kam es durchweg zu den erwarteten Ergebnissen. FSV. Nürnberg — 1. FC. Nürnberg 1:4; FSV. Nürnberg — Sp. Vgg. Fürth 1:3; FC. Fürth — Bayern Hof 2:1; FC. Bayreuth — FV. Würzburg 04 0:4.

Gruppe Südharn: Diesmal sorgte Wader München für die Ueberraschung, die Hauptkämpfer ließen sich in Ulm mit 2:0 beide Punkte abnehmen. München 1860 — DSV. München 2:1; Schwaben Ulm — Wader Mün-chen 2:0 Schwaben Augsburg — TSV. Regensburg 2:1.

Gruppe Baden: Ein Sonntag mit etwa normalem Verlauf brachte weitere Siege: VfB. Karlsruhe — FV. Karlsruhe 0:2; SC. Freiburg — Phönix Karlsruhe 2:3; FV. Offenburg — FV. Dillingen 2:2.

Gruppe Württemberg: Hier sind vor allem der hohe Sieg der Stuttgarter Riders und die Niederlage des SC. Stuttgart zu erwähnen. Stuttgart Riders — FC. Birtensfeld 9:1; VfR. Heilbronn — SC. Stuttgart 1:0; FV. Zuffenhausen — Union Bödingen 2:3; VfB. Stuttgart — VfR. Heilbronn 3:1.

Leichte Athletik.

Das internationale Sportfest in Hannover.

Das große zweitägige internationale Sportfest in Hannover brachte ganz vorzüglichen Sport. Fräulein Gladisch stellte im Weitsprung mit 5,62 Meter einen neuen Weltrekord auf; weiterhin verbesserte sie den deutschen Rekord über 200 Meter.

Schwimmen.

Die Europa-Schwimmmeisterschaften.

Deutschland gewinnt den Europa-Pokal.

Bei den Europa-Schwimmmeisterschaften in Bologna konnte Deutschland am Samstag nachmittag in den Vorläufen zum Rüdenschwimmen sich Siege sichern. Der Schlußtag brachte den Deutschen wieder recht gute Erfolge, die somit den Europa-Pokal siegreich verteidigen konnten. Deutschland errang 111 Punkte, Schweden 79, Ungarn 60, Italien 31, Belgien 21, Frankreich 16, die Tschechen 15 und Desterreich 5. Bei den Damen war das Ergebnis: Holland 70 Punkte, England 64, Deutsch-land 52, Desterreich 29, Frankreich 14, Schweden 8.

Kadtsport.

Schuler-Mannheim stellt einen neuen Stun-denrekord auf.

Auf der Olympiabahn in Rheingönheim unternahm der bekannte Mannheimer Straßenfahrer Karl Schuler, Kadrennklub Intra-Endspurt einen Angriff auf den Stan-denrekord der Deutschen Kadfahrer Union. Bei günstiger Witterung, aber nicht allzu guten Bahnverhältnissen, ge-lang es ihm, den von Schrevel am 20. Juni 1920 im Berlin-Stadion mit 38,240 Rm. aufgestellten Rekord um fast 1,5 Rm. zu überbieten.

Kameradschaftsbund ehemal. 80er.

Einladung

zu der am Mittwoch, den 7. September 1927, abends 8,30 Uhr im „Römer“ stattfindenden

Verammlung

Wir bitten unsere Mitglieder, wegen der wichtigen Tages-ordnung unbedingt zu erscheinen. (6214)

Der Vorstand.

Der beste Brennstoff im Haushalt und Gewerbe bleibt Gas!

Das Gaswerk berät Sie kostenlos.

Homöopathische Heilpraxis

Mache hiermit ergebenst bekannt, dass ich mich mit Heutigen als
Homöopath (Laienpraktiker)

in
Bad Homburg-Gonzenheim
am Schützbreit 5
niedergelassen habe.

Diagnostik, symptomatisch, anatomisch und
Augendiagnose.

Homöopath C. Hartmann

Sprechstunden: Täglich von Montag bis Samstag,
ausgen. Sonn- und Feiertag, vorm. 9—12,
nachm. 3—6,30 Uhr. 6215

Gummi-Hüftformer

zu Mk. 4 50, 7.—, 13.— u. 15.—
Leibbinden und Hüftbänder in nur besten Qualitäten

Carl Ott G. m. b. H.
5033) Lieferant aller Krankenkassen.

Haben Sie schon diese Zeitung abonniert??

Sie kostet
nur 1.75 Mk.
pro Monat
frei ins Haus!

Apfelwein-

Fässer

von 50 bis 100 Liter
fassend, preiswert abzugeben

Kilferrei

Valentin Franz

Rathausgasse 8.

Steppdecken

werden angefertigt

Frau Minna Ständer w.w.
Mühlberg 1011 (6209)

Pensionär

sucht einf.
möbliertes Zimmer
parl. oder 1. Stock als
Dauermieter
nicht als Aushilf
Offerte unter 6216
an die Exped.

Stülinger

Wurstwaren

Schaper,

Wallstraße 7. (6120)

Druckfachen

aller Art, ein- und mehrfarbig, in
geschmackvoller Ausführung,
fertigen bei billiger
Berechnung
an

Die
Somburger
Neuesten Nachrichten

ZUR ZAHNPFLEGE

empfehle
Zahn-Creme, Mundwasser
Zahnbräsen

Hermann Weil

Parfümerie u. Friseurgeschäft, Haingasse 16.

Zwangsversteigerung

Am Mittwoch, den 7. September 1927, nachm. 3
Uhr verfüllere ich im Pfandlokal Dorotheenstr. 24 im
Bayrischen Hof folgende öffentlich meistbietend gegen
Barzahlung: 1 Klavier, 1 Trumeauspiegel, Schreib-
tische, Bücher, Schränke, 1 Schreibmaschine, Padeln, Kri-
stallen, Tische, Woll- und Zephrstoffe u. v. m.

Bad Homburg, v. d. H., den 6. September 1927.

Berenroth

Gerichtsvollzieher

Casselerstr. 12

Zwangsversteigerung

Mittwoch, den 7. September, nachmittags 3 Uhr sollen im
„Bayrischen Hof“ hier, Dorotheenstr. 24.
Möbel aller Art, 5 antike Stühle, elektrische Stehlampe, 3
Schemen, Warenregal, Padeln, Radioapparat, Dreh-
bank mit Vorlege, Motorrad, Ziegelbrennmaschine, Motor,
Schreibtisch mit Schrank, 1 Nähmaschine, Kammern, Koffer
gr. Stange, 1 Landauer auf Gummirädern, 1 Coupee auf
Gummirädern u. a. m. zwangsweise, öffentlich, meistbietend,
gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Bad Homburg v. d. H., den 6. September 1927.

Schneider,

Obergerichtsvollzieher.

Empfehle täglich frische Vollmilch

Lieferung frei Haus 6 Lit. 32 Pfg.
ab 10 Lit. 30 Pfg., sowie Vorzugsmilch in Flaschen 6 Lit. 36 Pfg.
Reimweise pasteurisierte Vollmilch 6 Lit. 36 Pfg.

täglich frische Eier-Lieferung

Butter, Eier, Käse, sowie sämtliche Kollere-Produkte.

Lieferung frei Haus empfiehlt

Molkerei Dör

Edwengasse (6197) Telefon 472

Der Himmelsstürmer

Roman von
Willy Zimmermann-Suslow

Unterbrechtung durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin 5036

(3. Fortsetzung.)

IV.

Retten der Liebe.

Etwa drei Jahre nach dieser Begebenheit fuhr gegen Abend eine Ausdroschke vor das hübsche Portal eines eleganten Landhauses, das als das schönste im Villenviertel der Stadt Braunschweig galt.

Dem Wagen entstieg hastig der alte Baron von Eberstein, nicht mehr ganz die stramme militärische Figur, sondern lüßig nach vorn gebeugt, in seinem eleganten Sportanzug einem Manne gleichend, der ein anscheinliches Bad Sorgen mit sich herumschleppt.

Der Baron mochte hier kein vielgesehener Gast sein, denn der zum Empfang bereitete Diener kannte ihn nicht und verlangte die Karte.

„Welchen Sie Baron Eberstein,“ sagte der Besucher kurz. Bald darauf führte ihn der Diener über eine mit schweren Teppichen belegte Treppe, durch eine Reihe behaglich, aber doch mit allen Feinheiten eines verwöhnten Geschmacks eingerichteter Zimmer.

Endlich trat der Baron in einen lichtdurchfluteten Kuppelraum, aus dem ihm berauschender Blumen Duft entgegenstach. Ein aus unzähligen Farbenschattierungen leuchtender Zimmergarten war hier eingerichtet. Seltene, süßduftende Blütenkelche, symmetrische Anordnungen halberbrochener Knospen ließen auf den erlesenen Geschmack der Besucherin schließen.

„Diese Jungfernschulden hat sie also doch noch beibehalten,“ räusperte sich der Baron. „Ich habe geglaubt, sie sei unrettbar verknäpft. Vielleicht ist sie mit einer kalten Taube und einer Handvoll Knallerbsen noch zu retten.“

Gleich darauf öffnete sich die Tür zu einem lauschigen Boudoir.

„Ah, mein lieber Bruder. Ich finde es reizend, daß du dich einmal persönlich zu mir bemüht.“

Mit beständendem Lächeln reichte Gräfin Serra Verona dem Baron die Hand, die er formvollendet an die Lippen führte.

„Du hast mir jedenfalls viel zu erzählen,“ fuhr die Gräfin fort. „Ich darf dich wohl in mein Allerheiligstes bitten. Als einziger Raktus unter so vielen armen Blüten würdest du dich sowieso hier recht unglücklich fühlen. Also, allons!“

Der Baron folgte verdrießlich.

„Deine Vergleiche sind recht stark, finde ich. Man sollte meinen, so viel süßduftende Beispiele um dich sollten dich etwas zur Zartheit beeinflussen.“

„Die Natur hat es sonderbarer Weise so eingerichtet, daß das Rispferd friedlich neben dem Paradiesvogel gedeihen kann, ohne daß beide der Gefahr der äußeren Anpassung ausgesetzt sind.“

Die Gräfin nahm sich in ihrem Niederfarbenen Hauskleide wie die schönste der sie auch im Boudoir umschwebenden Blüten aus. Der Ausschnitt zeigte ihre alabasterweiße Haut, das Haar nicht gezwungen, doch geschmackvoll zu einem vollen Knoten über dem Nacken zusammengefaßt.

„Also, liebste Sarah, mich führt eine ernste Sache zu dir.“

„Wenn's ans Leben geht, ist es immer ernst.“

„Was heißt das?“ fragte der Baron aufhorchend.

„Ich meine, alles, was das volle Leben betrifft, muß ernst behandelt werden.“

„Das tust du aber nicht.“

„Die Beweisführung bist du mir schuldig.“

„Du spielst mit einem jungen, hoffnungsvollen Menschenkind. Und noch schämst du: du spielst mit einem alten, verzweifelter Vater.“

„Warum ist er verzweifelt?“

„Weil du seinen Sohn, auf den er die Hoffnung seines Alters gesetzt hat, ins Unglück treibst.“

„Ich glaube in den Adern der Ebersteiner nicht so dickes Blut, daß sie aus einer Taube einen Raben machen könnten.“



„Haben Sie Baron Eberstein,“ sagte der Besucher kurz.

„Dein Beispiel paßt auf deine Handlungsweise famos. Laß den Jungen laufen!“

Der Baron war erregt geworden. Die Zornesader pulste ihm dick über der Schläfe.

„Gestatte einmal, liebster Bruder. Seit wann bist du als Hüter über meine persönlichen Angelegenheiten gesetzt?“

„Wenn es sich um ein Gebot der Nächstenliebe handelt, kenne ich keine Grenzen.“

„Wohin richtet sich deine Nächstenliebe?“

„Auf einen irregulierten Studenten, auf einen gebrochenen Vater und eine in Gram zersinkende Tochter.“

„Ach, wie poetisch. Und ich sage dir: sie richtet sich auf dich. Nicht Nächstenliebe, nein, Eigensiebe treibt dich zu mir. Was geht dich ein alter, verfallener Apotheker an, was eine hysterische Jungfer, wenn dich nicht der Dünkel des Rassenegoismus quälen würde? So ist es doch, nicht?“

Der Baron sah ein, daß er bei seiner Schwester mit erregten Zurechtweisungen nichts ausrichten würde. Deshalb versuchte er nun, ihr von einer anderen Seite beizukommen.

„Du magst nicht ganz unrecht haben, Sarah. Und gerade das müßte dir einleuchten. Bedenke, eine Aristokratin, eine zwar von ihrem Gatten getrennt lebende, aber nicht geschiedene Frau gibt sich mit einem Studenten ab, der in diesem unnatürlichen Verhältnis mit der Zeit verträumt muß. Wenn du zu dem jungen Menschen wirklich eine innige Liebe hast, so gib ihn frei. Du bringst ihm vielleicht ein schmerzliches Opfer, aber eines, aus dessen Rauch sich ein der Vernichtung geweihtes Dasein zu neuer Blüte erheben kann.“

„Laß dir eins sagen, liebster Bruder. Wenn dein Besuch nur dem einen Zweck dienen soll, mich aus meiner Lebensfreude zu werfen, so war er überflüssig. Retten der Liebe zerbricht der Rost, aber nicht die Faust der Gewalt.“

„Ich bin mir wohl bewußt, Sarah, was ich nun zu dir spreche. Du hast nur eine Wahl: entweder machst du nun Schluß in einer Form, die ich dir überlasse, oder das Band zwischen uns beiden muß zerschnitten werden.“

Gräfin Serra erhob sich. Sie war sehr bleich. Ohne daß es der Bruder merkte, ging doch ein stürmischer Kampf durch ihre Brust.

„Wenn du mir diese Wahl stellst, und du hältst daran fest, so ist das Band zwischen uns in diesem Augenblick zerschnitten.“

Stets erhob sich der Baron vom Stuhl.

„Ist das dein letztes Wort?“

„Mein letztes.“

Mit gezirkelter Verbeugung, ohne die Schwester weiter eines Blickes zu würdigen, verließ der Baron das Gemach. Er ließ eine Frau zurück, die stolz den Kopf in den Nacken warf, stolz auf das Wort, das sie beim Abgang des Bruders in Durchdringung der eingetretenen Tatsachen geprägt hatte:

„Retten der Liebe sind stärker als Bande der Verwandtschaft.“

Nicht lange blieb die Gräfin allein. Schon von fern erscholl die eiligen Schritte des Mannes, den sie um diese Zeit erwartet hatte. Ohne zeremoniell öffnete er die eben noch hart geschlossene Tür und slog der Gräfin in die ihm entgegengebreiteten Arme.

Kurt hatte sich sehr zu seinem Vorteil verändert. Der Nacken, die große Figur waren noch breiter, mannhafter geworden. Seine zwelundzwanzig Lenz schienen in dem klaren, urteilssicheren Blick fast verdoppelt. Himmelsstürmer hatte ihn die Gräfin im Augenblick des Schließens genannt. Er sah mit seinem gefunden Gesicht, seinen flatternden Lippen tatsächlich wie ein gottbegnadeter Mensch aus, der sich die Früchte des Lebens vom Himmelszelt herunterzureißen wagt.

„Ein ganzer Sad voll Neuigkeiten, liebste Serra.“

Sie strich ihm sanft liebend über den Kopf.

„Zuerst: ich habe den Baron gesehen.“

„Ich auch. Das ist keine Neuigkeit.“

„Was wollte er von dir?“

„Er wollte nur seine viesen schriftlichen Mahnungen empfehlend in Erinnerung bringen.“

„Er scheint es nicht sehr nachdrucksvoll getan zu haben?“

„Raum der Rede wert. Und was noch?“

„Nun etwas ganz Großartiges. Wende dich einmal zurück. Aber ehrlich, nicht schmeulen.“

Die Gräfin drehte sich zur Wand. Kurt entnahm seiner Mappe schnell ein Papierblatt, legte es auf den Tisch, wandte sich dann zu Serra, und ihr die Hände über die Augen legend, sagte er:

„Nun komm und rate.“

„Du machst mich sehr neugierig.“

„Die Überraschung wird noch größer sein.“

„Laß sehen.“

„Eins, zwei, drei —“

Kurt ließ den Kopf frei.

„Ah —“ Mit sich verwundert weitenden Augen überflog Serra den Inhalt des Schreibens. Kurt hatte in einem von einer amerikanischen Turmbausgesellschaft herausgegebenen Wettbewerb, an dem sich eine große Zahl Studenten der technischen Hochschule beteiligt hatte, im Entwurf eines Wolkenkratzers den ersten Preis erhalten.

Bald sah sie auf die in englischer Sprache verfaßte Benachrichtigung, bald blickte sie in die strahlenden Augen des glücklichen Preisempfängers.

„Junge,“ umarmte sie ihn nach Ueberwindung des ersten Staunens, „Junge, und das hast du geradezu aus dem Ärmel geschüttelt.“

„Erlaube mal, Serra, eine ganze Woche habe ich mit dem Kram zugebracht.“

„Eine ganze Woche, das ist aber viel. Die ein halbes Jahr daran verarbeitest haben, sind jedenfalls leer ausgegangen. Und was machst du nun mit den tausend Dollar als Preis?“

„Sind schon angelegt. Und nun wieder eine Überraschung. Hier lies. Der Brief hat der Benachrichtigung beigelegt.“

Serra überflog das Schreiben.

Es enthielt eine Aufforderung der Turmbausgesellschaft an Kurt, die Bauleitung des sechsigstöckigen Gebäudes in Neupark zu übernehmen. In vier Wochen sollte mit den Schachtarbeiten begonnen werden. Eine Kabelaufgabe war erwünscht.

„Soll ich, soll ich nicht?“ fragte Kurt überglücklich.

„Du sollst.“

„Und du, liebste Serra, wirst du mir drüben Gesellschaft leisten?“

„Das werde ich.“

„Derr Gott, das geht alles wie geist. Weißt du, wie man das nennt? Glück nennt man das.“

„Glück, richtig. Dassel wollte ich sagen. Aber das ist ja shocking! Richtig. Englisch werden wir da sprechen müssen, alles englisch, englische Sauce, Verzeihung, Tante englische Beaf, englische Krankheit —“

„Wahrhaftig, und das Maß ist noch nicht voll. Heute Abend bin ich zu Professor Wallenberg eingeladen. Er will so eine Art Anerkennungsfest geben.“

„Und du hast zugestimmt?“

„Sofort.“

„Das ist recht. Ich werde hier in meiner Ecke sitzen und von deinem Glück träumen.“

„Von unserem Glück, liebste Serra, „unserem“ unter. Strichen.“

„Und nun noch mehr?“

„Ja —“

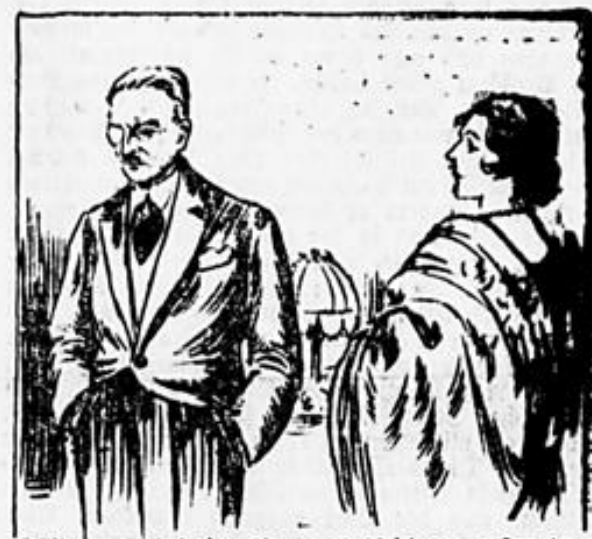
Kurt wurde plötzlich ernst. Was jetzt kam, fiel wie ein häßlicher Schatten in seine frohbegeisterte Stimmung. Eigentlich hätte er diese letzte Überraschung gern für sich behalten. Doch war es ihm eine liebe Gewohnheit geworden, alles, was ihm Angenehmes oder Verdrießliches zustieß, mit der Gräfin zu besprechen. Deshalb reichte er ihr auch den heute mit der Mittagspost von seiner Schwester eingetroffenen Brief zur Durchsicht.

Als Serra die Absenderin des Schreibens erkannte, tauchte ihr von liebevoller Teilnahme durchwärmtes Gesicht plötzlich in abweisende Kälte.

„Was willst du von dir?“

„Dies selbst.“

„Offen gesagt, lieber Kurt, ist mir das Studium dieses vier Seiten bei aller Verehrung für deine Schwester einen reichlichen Belastung. Du weißt, ich schreibe selbst nur kurze Billets. Lange Briefe fallen mir auf die Nerven.“



Gräfin Serra erhob sich. Sie war sehr bleich. Ohne daß es der Bruder merkte, ging doch ein stürmischer Kampf durch ihre Brust.

„Der Inhalt ist aber wichtig.“

„So erzähle mir die Geschichte. Komm, setz dich zu mir.“

Kurt nahm neben der Gräfin auf einem niedrigen Korbfessel Platz.

„Mein Vater ist krank.“

„Das sind vier Worte, aber nicht vier Seiten.“

„Den Rest kannst du dir vorstellen.“

„Immer das alte Lied. Ich habe dich verführt, du sollst dich von mir losreißen.“

„So etwa.“

„Bist du immer noch nicht gefügig?“

Kurt ergriß Serras Hand und drückte sie sich gegen die Stirn, wie um in dem seine Brust füllenden Widerstreit der Gefühle den Halt der Liebe nicht zu verlieren.

„Armer Junge,“ sagte die Gräfin, indem sie ihr Gesicht in das seidenweiße Haar des zu ihren Füßen Gesunkenen drückte. „Wie schwer es dir doch gemacht wird. Nun fahren sie das schwere Geschütz des ewigen Abschiedes auf Glaubst du wirklich, daß der Alte krank ist?“

Die Gräfin hatte den letzten Satz mit der ihr bei Erwähnung des Apothekers und seiner Tochter eigenen Abfälligkeit im Ton gesprochen.

Da sprang Kurt auf und trat einen Schritt zurück.

„Serra,“ sagte er ernst, „bei aller Liebe zu dir bitte ich dich, diesen Ton zu unterlassen.“

„Dein Eifer hierin ist mir neu, aber es ehrt das Herz des Sohnes. Du wirst also sofort an das Krankenlager deines Vaters eilen?“

„Das werde ich.“

„Dann wollen wir Abschied nehmen, Kurt.“

„Serra, was soll das bedeuten?“

„Nun, dein Vater wird einen letzten Wunsch haben, den du als guter Sohn erfüllen mußt.“

„Mein Vater will mich wünschen, was mich unglücklich macht.“

„So?“ fragte die Gräfin gebohrt. „Bisher hat er sich jedenfalls von einer anderen Seite gezeigt.“

„Vielleicht liegt hieran die Schuld bei mir.“

„Erläutere mir das.“

„Ich hätte in den drei Jahren meines Studiums einmal zu ihm gehen und mich mit ihm aussprechen können.“

„Daran habe ich dich gehindert. Die Schuld liegt also bei mir. Das wolltest du doch sagen.“

„Vielleicht liegt sie bei uns beiden. Sag, Serra, wärest du nicht glücklich, wenn ich zu all dem Schönen und Großen, womit uns der Himmel überschüttet hat, dir noch den Segen meines Vaters bringen könnte?“

Die Gräfin hatte Mühe, diese ihr vollkommen belanglose Sache nicht mit gleichgültiger Miene abzutun.

(Himmelsstürmer folgt.)

Japan kauft deutsche Flugzeuge.

Die japanische Regierung hat bei den Dornierwerken Flugboote bauen lassen, die im Marinedienst verwendet werden sollen. Die Flugzeuge sind vollständig mit japanischen Bezeichnungen versehen.



Die Flugzeuge sind vollständig mit japanischen Bezeichnungen versehen.

Elektrizität als Düngemittel.

Der Gedanke die elektrische Kraft zur Beeinflussung des Wachstums unserer Pflanzen zu gebrauchen, ist an sich nicht ganz neuen Datums. Aber man hat nie gehört, daß man mit der Methode, den Pflanzen künstlichen Strom zuzuführen, irgendwelche nennenswerten Erfolge erzielt hat. Praktische Erfolge waren diesem Verfahren schon aus dem Grunde verjagt, weil sich die Zuführung künstlichen Stroms auf die Dauer als zu kostspielig und umständlich erwies. Trotz dieses Mißerfolges ist aber doch nicht der Gedanke zur Ruhe gekommen, daß die Elektrizität irgendwie praktisch zur Förderung des Pflanzenwachstums herangezogen werden könnte.

Neuerdings werden nun Versuche bekannt, die in diese Richtung gingen und von denen es bis jetzt scheint, als ob sie das Problem gelöst haben. In der Nähe von Berlin, in Alt-Glienide, sind seit etwa Jahresfrist Versuche ausgeführt worden, wie man den Pflanzen elektrische Kraft zuführen kann. Kurt Frisch, der diese Versuche geleitet hat, ist aber nicht darauf verfallen, etwa künstlichen Strom dafür zu nehmen, sondern er benutzt die elektrische Kraft, die sich in der Erde und in der Luft selbst befindet. Der Boden enthält bekanntlich von Natur aus ein erteiliges Stromfeld. In dieses Stromfeld nun wird ein künstliches magnet-elektrisches Stromfeld eingebaut, und zwar derart, daß man aus Eisen- oder Stahlbrühl, oder auch -band ein Netz von bestimmten Abmessungen flacht und in dieses Netz Magnetpole einbaut. Dieses künstlich magnet-elektrische Stromfeld wird so tief in die Erde verlegt, daß es mindestens 10 cm. unter der üblichen Pflugtiefe liegt. Dieses Stromfeld wird nun dadurch gespeist, daß mittels elektro-magnetischer Apparate luftelektrische Ströme aus der Luft aufgesaugt werden. Diese Stromzuführungen bestehen aus etwa 8 Meter hohen Holzmasten, auf denen Magnetseilen angebracht sind. Diese Magnetseile ziehen alle Arten luftelektrische Ströme an sich und leiten sie dann weiter auf das Strahlennetz im Erdboden, das seinerseits wiederum die Kraft unmittelbar weitergibt an die Wurzeln der Pflanzen.

Prinzipiell hat sich dieses Verfahren durchaus bewährt. Denn unzweifelhaft ist festgestellt worden, daß sich dadurch sowohl die Ergiebigkeit des Bodens, als auch eine größere Schnelligkeit in der Reife der Pflanzen erzielen läßt. Die Reife geht so schnell vor sich, daß man in unseren Breiten sogar zwei Ernten im Jahre abhalten kann. Auf dem Versuchsfelde in Alt-Glienide steht jetzt bereits wieder eine neue Saat in Roggen und Gerste, und sie steht so gut, daß der Erfinder glaubt, Ende September, Anfang Oktober den zweiten Schnitt vornehmen zu können.

Diese Erfolge sind mit dem Verfahren auf einem Boden erzielt worden, der an sich durchaus nicht ein solches Ergebnis rechtfertigen würde. Es ist minderwertiger, ungedüngter märkischer Sand (Bodenklasse VII), der für diese Versuche benutzt worden ist. Durch genaue Analysen ist festgestellt worden, daß nicht etwa irgendwelche zufällig nicht entdeckten Kraftstoffe in diesem Boden sich befinden, die die Veranlassung für ein solches gutes Wachstum hätten sein können. Auch die Arten der Pflanzen, die man angebaut hat, gestatten nicht etwa den Rückschluß, daß bei diesen selbst und allein die Ursache für das schnelle Reifen zu suchen ist. Es sind Pflanzenarten, die zum Teil bei uns zu Hause sind, zum Teil aber sonst nicht angebaut werden: Sommerroggen, Gerste, Weizen, Zuckerrüben, Kartoffeln, Hafer, Wintergerste, Winterhafer, Winterroggen, aber auch Mais und Sojabohnen.

Was dieses Verfahren praktisch für unsere Landwirtschaft und unsere Volkswirtschaft bedeutet, liegt auf der Hand. Es ist ja die ständige Sorge bei uns, daß seit der Umwälzung, die die deutsche Produktion durch die Industriellisierung erfahren hat, die Landwirtschaft von sich aus allein nicht in der Lage ist, unsere Ernährung sicherzustellen. Sie ist dazu nicht in der Lage, trotzdem sie es an persönlichem Fleiß und an Ausnutzung aller technischen und wissenschaftlichen Hilfsmittel nicht fehlen läßt. Die Intensivierung der deutschen Landwirtschaft hat gerade nach dem Kriege sehr große Ausmaße angenommen und trotzdem ist das Problem der Volksernährung nicht gelöst. Wenn es nunmehr mit Anlagen, deren Kosten bestimmt nicht unerschwinglich sein können, möglich sein sollte, allein schon die Ergiebigkeit unseres Bodens wesentlich zu steigern, so müßte dieses Verfahren angewandt werden und man müßte es als einen Gewinn für uns betrachten. Ein wievielmehr aber gilt dies, wenn, wie augenscheinlich bewiesen ist, durch diese elektrische Düngung zweimal im Jahre geerntet werden kann.

Daß man die Bedeutung dieser Erfindung in den maßgebenden Fachkreisen und nicht nur bei uns, sondern auch im Auslande erkannt hat, geht aus dem arohen

Interesse hervor, das man den bisherigen Versuchen entgegengebracht hat. Von der englischen Regierung wissen wir, daß sie der Sache ihre größte Aufmerksamkeit schenkt, und bereits den Erfinder veranlaßt hat, eine besondere Denkschrift über den Aufbau von Zuckerrüben mit dem elektrischen Düngungsverfahren einzureichen. Auch die deutschen Behörden, an der Spitze das Reichsernährungsministerium, stehen in lebhaftem Verkehr mit dem Erfinder. Man kann wohl sagen, daß mit der Verwendung der Elektrizität als Düngemittel eine neue Epoche für Landwirtschaft und Volksernährung eingeleitet hat.

Wie verhält man sich bei Eisenbahnunglücken?

Die bisherigen Eisenbahnunglücke haben gezeigt, daß viele Passagiere nicht gänzlich unvorbereitet der geahnten Katastrophe entgegenstehen. Das Schlagen und Stoßen der aus dem Geleise gesprungenen Wagen, das scharfe Bremsen des Zuges, die gellenden Warnungspfeife sind zum Teil die ersten Anzeichen, daß Gefahr für die Passagiere im Verzug ist. Man fragt sich unwillkürlich, ob es denn möglich ist, diese wenigen Sekunden zwischen den ersten Anzeichen der Gefahr und dem tatsächlichen Eintritt der Katastrophe geistesgegenwärtig auszunutzen, um der drohenden Gefährdung des Körpers, wenn auch nicht ganz aus dem Wege zu gehen, so doch voraussichtlich die Wirkung sehr abzumildern?

Wenn der Eisenbahnreisende irgend etwas außerordentliches bemerkt, so heißt das oberste und erste Gebot: so schnell als möglich weg von den Fenstern. Gewöhnlich aber tut der Reisende das Gegenteil, das er machen kann, er drängt nämlich erst recht zum Fenster hin, um zu sehen, „was draußen geschieht.“ Abgesehen von dem Gefahren des zerplatzenden Glases ist zum Teil auch der Verlauf des Unglücks derart, daß gerade in dem Moment, wenn der Passagier neugierig hinausieht, das Unglück bereits eintritt und durch den Zusammenstoß oder Anprall die dünnen wenig widerstandsfähigen Fensterrahmen zusammengebrochen und mit ihnen der gerade hinausgehende hilflos zerquetscht wird. Auch bei der Münchener Katastrophe ist ein Todesfall auf ein derartig unvorsichtiges Verhalten eines Reisenden zurückzuführen. Der zerquetschte Körper ragte zur Hälfte aus dem Fenster heraus, wogegen der Unterkörper mit den Beinen im Waggon selbst fast garnicht beschädigt war. Sich durch einen evtl. Sprung aus dem Fenster der drohenden Gefahr zu entziehen, ist wohl auch sehr schwer. Abgesehen von der hierzu meist mangelnden Zeit, gehört zu einem solchen Fenstersprung aus dem fahrenden Zug eine ganz außergewöhnliche turnerische Gewandtheit, will man nicht mit zerbrochenen Gliedern auf dem Erdboden ankommen. Darum: meide man bei Unglücken das Fenster!

Es ist auch nicht ratsam, auf seinem Platz sitzen zu bleiben, da sich durch die Wucht des Anpralls oder die Gewalt des Zusammenstoßes die Sitzbänke gewöhnlich zusammenschieben und so den Reisenden die Beine gebrochen oder abgequetscht werden können. Es empfiehlt sich dagegen, falls sich die ersten Anzeichen einer drohenden Gefahr: bemerkbar machen, die Beine auf die Sitzbänke hinauszuziehen, und sich in dieser Stellung mit aller Gewalt an ihren Sitz zu klammern um nicht durch den ersten wuchtigen Anstoß herabgeschleudert zu werden. Auf diese Weise kann man wohl dem Einklemmen der Füße meist vorbeugen, ist aber den oben durch die herabstürzenden Koffer und Gepäckstücke drohenden Gefahren schutzlos ausgeliefert. Besser scheint es daher, beim Herannahen einer Gefahr, freiwillig den Boden des Eisenbahnwaggons aufzusuchen, um unter den Bänken Schutz zu finden. Wie schon erwähnt, schieben sich beim Zusammenstoß die Sitzbänke meist zusammen, ohne aber gewöhnlich die Folge ihrer Querspannung im Waggon zu versplittern oder zu zerbrechen, und bilden auf diese Weise geradezu einen Schutzpanzer für den darunter Liegenden gegen alle herabstürzenden oder zerbrechenden Gegenstände. Eine bereits mit gutem Erfolg erprobte Lage hierbei ist die: man lege sich bei drohender Gefahr so rasch wie möglich unter eine Bank mit dem Rücken auf dem Fußboden und stemme Arme und Beine mit aller Kraft gegen die Unterseite der Bank, um nicht durch den ersten Stoß, der meist das größte Gefahrenmoment darstellt, weggeschleudert zu werden.

Der Fachmann empfiehlt im Falle eines drohenden Zusammenstoßes auch die Flucht in das Gepäcknetz, da erfahrungsgemäß der obere Teil der Waggons weniger zerstört und beschädigt zu werden pflegt, als der untere Teil. Wenn möglich, soll man sich in ein Gepäcknetz hinaufschwingen, daselbst anklammern und den ersten Anprall abwarten. Auch diese Schutzmaßnahme erfordert aber eine gewisse turnerische Gewandtheit und ist überdies wohl nur in den Fällen durchführbar, wo kein Gepäck in den Reihen sich befindet.

Aus aller Welt.

Die Besorgnisse um das Schicksal Fischners. Eine aus Estland in Libet kommende Nachricht aus fremder Quelle weist auf die Möglichkeit, daß es sich bei den Fremden, die kürzlich in Saefskian durch liberianische religiöse Fanatiker ermordet sein sollen, unter Umständen, wie zuerst befürchtet wurde, um die Herren Mathewson, den amerikanischen Missionar Whymire und den deutschen Forschungsreisenden Fischner handelt. Eine andere Expedition, der eine amerikanische Jagdgesellschaft namens Duncan und eine kanadische Familie namens Mc. Load angehören, ist, wie sich jetzt herausstellt, bei Vuma von Räubern angegriffen worden, und es wird nun für möglich gehalten, daß die Expedition zum zweiten Male das Opfer eines räuberischen Überfalls geworden ist.

Unterschlagungen bei einer Bahnhofs-Kasse. Bei der Bahnhofs-Kasse am Ringbahnhof Wedding in Berlin sind umfangreiche Unterschlagungen aufgedeckt worden, die einem Angestellten zur Last gelegt werden. Der Täter hatte die Schlüssel zur Kasse mitgenommen, um den Verdacht von sich abzuwenden. Die Polizei hat drei Beamte verhaftet.

Todesurteil gegen einen tschechoslowakischen Soldaten. Das O. M. u. H. r. Divisionsgericht verurteilte den Heeresangehörigen Martin Berian, der wegen mehrerer Morde, verschiedener Einbruchsdiebstähle und viermaliger Desertion angeklagt war, zum Tode durch den Strang.

Zusammenbruch eines Juwelengeschäftes mit 183 000 Mark Passiva. Wegen Konkursvergehen wurde von der Berliner Kriminalpolizei der Kaufmann Karl Graub festgenommen, der einen Juwelengroßhandel, verbunden mit einem Kommissionsbüro, betrieb. Den Anstoß zu dem Eingreifen der Behörden gab eine Anzeige der Londoner Juwelensfirma

Strang & Sohn, die an Graub eine Forderung von 25 000 Reichsmark hatte und keine Deckung erlangen konnte. Zwei Pariser Juwelensfirmen sind um je 12 000 Mk. geschädigt, zwei Antwerpener um etwa 11 000 Mk. Insgesamt belaufen sich die Passiva auf 183 000 Mk. Graub hatte vielfach verpfändete wertvolle Steine in betrügerischer Weise mehrfach weiter beliehen.

53 Millionen für die Berliner städtischen Beamten. Die Erhöhung der Gehälter der städtischen Beamten, der der Meistenausschuß der Berliner Stadtverordneten zugestimmt hat, wird nach den bisherigen Berechnungen für die Stadt eine Mehrausgabe von rund 53 Millionen Mark im Jahre erfordern. Aus welchen Mitteln diese Summe gedeckt werden soll, steht noch nicht fest. In der nächsten Stadtbewerksversammlung wird beantragt werden, auch den 6000 Berliner Lehrern eine Zulage zu gewähren.

Verhaftung von Kommunisten in Ungarn. Die Budapest. Polizei hat mehr als 50 Personen festgenommen, die an einer kommunistischen Zellenorganisation beteiligt sind. Fünf bis sechs Personen sind bis jetzt geständig, während die übrigen leugnen. Auch in 34 Provinzstädten wurden heute kommunistische Agitatoren verhaftet.

Ein Tote bei einer Explosion in Buenos Aires. Bei einer Explosion in einer Feuerwerkskörperfabrik in der in Buenos Aires Vorstadt San Martin wurden elf Personen getötet. Die Fabrik wurde durch ein infolge der Explosion entstandenes Feuer zerstört.

Ein niederschlagsreicher Sommer. Nach den statistischen Zusammenstellungen über die Niederschlagsmengen der vergangenen Jahre ist der heutige Sommer in einem bisherigen Verlauf als der niederschlagsreichste Sommer der letzten 50 Jahre anzusehen. Der diesjährige Monat Juni hat für ganz Deutschland über 50 v. H. mehr Regen gebracht, als das Durchschnittsmittel des letzten halben Jahrhunderts. Das niederschlagsreichste Gebiet im Juni ist Westfalen gewesen, wo die Regenmenge nicht weniger als 193 v. H. der normalen Menge betragen hat; dann folgen Berlin mit 160 v. H., Hannover mit 158 v. H. und Hamburg mit 128 v. H. Günstiger lauten die Zahlen aus Süddeutschland, das nur 110 v. H. der normalen Niederschläge zu verzeichnen hat.

Warnung vor Grundstücksverkäufen. Es ist mehrfach darüber berichtet worden, daß beim Erwerb von Grundstücken zum Zwecke der Bebauung den Käufern nachträglich Schwierigkeiten entstanden sind, sobald sie nicht zu der erhofften Wohnung kamen. Die Käufer neuparzellierten Landes zum Zwecke der Bebauung müssen zur äußersten Vorsicht ermahnt werden. Vor allen Dingen ist die Feststellung notwendig, ob für das von den Siedlern zu bebauende Gelände bereits ein amtlicher Bebauungsplan — für das Land (Gutsbezirk) eine Anordnungs-genehmigung — vorliegt, wodurch die örtlichen Gesamtinteressen für die künftige Bebauung festgelegt sind. Ohne diese Gewissheit kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, einen Geländekauf vorzunehmen. Die zuständigen Behörden (Bezirksamt, Magistrat, Stadterweiterungsamt oder Stadtbauamt, Gemeindevorsteher) geben endgültige Auskunft über die Bebauungsplanverhältnisse. Der Käufer erfährt durch das Grundbuch, ob der Verkäufer Eigentümer ist und welche Lasten bereits auf dem Grundstück liegen. Nur bei Kenntnis dieser notwendigen Tatsachen kann Siedler vor der

unbedingten Ueberrasschung, seine Bauertätigkeit für das von ihm erworbene Gelände zu erhalten, sowie vor sonstigen Schäden, bewahrt bleiben. Für Schäden, die Leichtgläubigen, von Bodenspekulanten irreführten Siedlern etwa entstehen, können naturgemäß die Behörden nicht aufkommen; der Siedler muß in solchen Fällen seine Schadenersatzansprüche gegen die Veräußerer auf dem Zivilrecht geltend machen.

Was ist Rolain? Das Rolain ist in den letzten Jahren nach dem Kriege ein nur leider allzu beliebtes Raufgeld geworden. Immer wieder kann man lesen, daß die Polizei Rolainisten und Rolainhändler festgenommen hat. Ursprünglich kannte man das Rolain nur als schmerzstillendes Mittel für gewisse Operationen. Es wird aus den Blättern der Rolainpflanze in Peru gewonnen. Ein Kilogramm trockene Blätter liefern im Durchschnitt drei bis vier Gramm Rohrolain.

Beimischtes.

Luftpostmarken, die große Mode. Es ist bekannt, daß den Fliegern, die mit der „Bremen“ und „Europa“ den Flug westwärts über den Ozean wagen wollten, ein großer Stapel Postfachen mitgegeben worden ist. Die durch die Wetterlage erzwungene Umkehr der Flieger hat nun nicht nur das allgemeine Bedauern hervorgerufen, sondern noch ein besonderes Bedauern der Freunde und Liebhaber von Briefmarken. Sind diese doch regelrecht peluniär dadurch geschädigt worden, daß die Flieger ihr Ziel nicht erreicht haben. In diesem Falle nämlich hätten die Briefmarken, womit die Postfachen versehen waren, eine Wertsteigerung erfahren, die in barem Gelde ausgedrückt, immerhin annehmlich war. Wie groß die Wertsteigerung ist, die die Luftpostmarken im Transoceanflugverkehr erfahren, geht aus dem Beispiel hervor, das die Vorläufer unserer Ozeanflieger geliefert haben. So werden für Briefmarken, die der englische Flieger Smith bei seinem ersten Fluge von England nach Australien mitgeführt hat, Preise bis zu 2600 Mk. je Stück bezahlt. Weiterhin kostete jede der 200 Luftpostmarken von Neufundland, die für den miholückten Transoceanflug Harry Hawkers ausgegeben worden waren, ursprünglich 40 Mk. und stehen jetzt bereits, trotzdem sie nicht benutzt worden sind, auf 1500 Mk. und mehr. Diese beiden Beispiele zeigen schon, wie sehr die Luftpostmarken ein begehrter Artikel geworden sind.

Wie alt ist der Bleistift? Viele Leute halten den Bleistift, der uns ein unentbehrliches Schreibgerät geworden ist, für eine Errungenschaft unserer Zeit. Das ist aber keineswegs der Fall. Der Bleistift, wenn auch nicht in seiner jetzigen Form, ist sehr alt. Schon im 12. Jahrhundert waren Bleistifte in Gebrauch.

Der Aberglaube vom Farnsamen. Farnsamen soll einen besonderen Schutz denjenigen verleihen, die viel zu fahren haben. Automobilisten sollten sich das merken. Nach dem Volksglauben soll man sich durch Farnsamen auch unsichtbar und furchtbar stark machen können. Auch hilft er Schätze finden. Man mag es einmal probieren.

Woher kommt das Wort „Elektrotechnik“? Die technischen Errungenschaften der letzten hundert Jahre haben auch unsere Sprache um zahlreiche neue Worte bereichert. Die Techniker und Erfinder selber haben dazu viel beigetragen. So wurde das Wort „Elektrotechnik“ beispielsweise 1879 von Werner von Siemens geprägt.